MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 214. Dinstag den 14. September 1847.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 73 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik“ ausgegeben. Inhalt: 1) Zur Theurungsfrage. 2) Communalberichte aus Breslau, Jauer, Liegnitz. 3) Correspondenz aus den Sudeten, Reichenbach. 4) Feuilleton. 5) Titel und Inhalts-Verzeichniß des Jahres 1846.

Inland.

Berlin, 12. Septbr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den seitherigen Regierungs-Assessor v. Jagow zum Landrath des Kreises Kreuznach, im Regierungs-Bezirk Koblenz; so wie den Rittergutsbesitzer und seitherigen Regierungs-Referendarius von Saltzwedell auf Klein-Koszarken zum Landrath des Kreises Sensburg, im Regierungsbezirk Gumbinnen, zu ernennen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Adalbert ist nach der Rheinprovinz abgereist.

Abgereist: Ihre Durchlaucht die Herzogin von Sagan-Talleyrand nach Sagan.

Berlin, 13. Sept. Dem Apotheker Dr. Aschoff zu Bielefeld ist unter dem 10. September 1847 ein Patent auf eine Stempelmasse zum Bezeichnen der Leinwand, insoweit dieselbe als neu und eigenthümlich erkannt worden ist, und ohne Jemand in der Anwendung bekannter Bestandtheile zu behindern, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden. — Dem Bergwerks-Expektanten Nitsch zu Staßfurth ist unter dem 10. September 1847 ein Patent auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene Construktion eines Abfallstückes bei dem Erdbohrer, mit gleichzeitigem selbstständigen Umsetzer des Bohrers beim Seilbohren, auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Abgereist: Se. Excellenz der General der Infanterie, General-Inspekteur der Festungen und Chef der Ingenieure und Pionniere, von Aster, nach der Provinz Pommern. Se. Excellenz der wirkliche geheime Rath von Massow nach Schlesien.

Die Deputation der hiesigen städtischen Behörde hat, wenn uns nicht falsch berichtet ist, den Saal des kölnischen Gymnasiums zu dem für die öffentlichen Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlungen gewählt. Dieser Saal würde jedoch nur etwa 80 Zuhörer fassen. Es ist die Frage, ob mit diesen achtzig aus zweiundzwanzigtausend Bürgern möglichen Zuhörern der legalisirten Oeffentlichkeitslust der Berliner Genüge geschehen ist. Uebrigens werden nun die erforderlichen Schritte zu einem baldigen Beginne der öffentlichen Sitzungen jener städtischen Behörde gethan werden, so daß spätestens zu Neujahr die durch die Kabinetsordre gewährte Oeffentlichkeit auch für Berlin eine Wahrheit werden wird. — Eine Allerhöchste Kabinetsordre vom 19. August, welche die Nummer 34 der Gesetzsammlung publicirt, hat den Zweck, die Zweifel zu beseitigen, zu welchen der § 3 Thl. II. des Straf-Gesetzbuchs für das Heer in Beziehung auf die Grenzen der Competenz der Civilbehörden zur Untersuchung und Entscheidung der Contraventionen der Militärpersonen gegen Polizeigesetze veranlaßt hat. Sie erklärt demnach, daß zu den dort erwähnten Polizeigesetzen die militärpolizeilichen Anordnungen nicht gehören, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die militärpolizeiliche Anordnung blos für Militärpersonen erlassen oder um deren verbindliche Kraft auch für Civilpersonen außer Zweifel zu setzen, unter Mitzeichnung der Civilpolizeibehörden bekannt gemacht worden ist. Werden, heißt es darin, militärpolizeiliche Anordnungen von Militärpersonen übertreten, so gebührt die Untersuchung und Entscheidung den Militärbefehlshabern oder, insofern eine Disciplinarbestrafung nicht ausreicht, den Militärgerichten. (Berl. Z.-H.)

± **Berlin**, 12. Sept. Da nach der nun auch von Preußen als Antwort auf die dänische Note abgegebenen Erklärung in Bezug auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit es außer Zweifel stehen dürfte, daß die Unterhandlungen des dänischen Kabinettes mit den erbberechtigten Agnaten in den deutschen Herzogthümern bald beginnen werden, so möchte die Aufmerksamkeit Deutschlands auf diese hochwichtige Angelegenheit, in Anbetracht, daß dieselbe einer entscheidenden Wandelung entgegengeht, in mehr als einer bedeutungsvollen Rücksicht zu lenken sein. Wie die für die Zukunft Deutschlands so belangreiche Sache gegenwärtig liegt, ist durch die Presse hinlänglich bekannt. Von Seite Dänemarks werden nun zweifelsohne alle zu Gebote stehenden Mittel und Einflüsse angewandt werden, um die erbberechtigten Agnaten zur Verzichtleistung auf ihre Erbfolgerechte zu Gunsten der Idee einer dänischen Gesammtmonarchie zu bewegen und schließlich, gegen ein Abkommen, zu bestimmen. Das nationale deutsche Interesse wird durch diese Unterhandlungen offenbar in eine äußerst gefährliche Stellung gerückt, die, wenn sie auch nur scheinbar sein sollte, doch bedeutungsvoll genug ist, um von der deutschen Presse bis zur Entscheidung nicht aus dem Auge gelassen zu werden. Fern sei es von uns, auch nur den kleinsten Zweifel in Bezug auf die entschiedene deutsche Gesinnung der betreffenden erbberechtigten Agnaten zu hegen, von denen, wie sich nicht anders voraussetzen läßt, die vaterländisch-deutsche Bedeutsamkeit der Angelegenheit eben so lebendig wie von der deutschen Nation mit vollstem, klarsten Bewußtsein erkannt sein wird. Indessen bleibt es immer wünschenswerth, daß die erlauchten deutschen Fürsten gegen die dänischen Zumuthungen nicht allein in sich selbst, sondern auch in der ihnen kräftig zur Seite stehenden deutschen Nation einen mächtigen Stützpunkt finden. Aus diesem Grunde möchte Deutschland zu mahnen sein, allen sittlichen Einfluß, den eine Nation durch die Entschiedenheit ihrer hervortretenden Einstimmigkeit auszuüben vermag, in dieser entscheidenden Lage der schleswig-holsteinischen Angelegenheit geltend zu machen, wozu die deutsche Nation um so mehr berechtigt ist, als es sich bei dieser Sache nicht allein um ein dynastisches, sondern auch um ein deutsch-nationales Interesse handelt. Die Erklärung des Wiener und Berliner Kabinettes würde als eine schwer zu fassende in deutsch-nationaler Hinsicht zu erachten sein, wenn dieser Erklärung in Wien und hier in Berlin nicht die Ansicht zu Grunde lag, daß die Unterhandlungen des dänischen Kabinettes mit den erbberechtigten Agnaten wegen der Charakterfestigkeit der Letztern zu keinem Ergebniß führen würden. — In mehreren deutschen Blättern ist das Gerücht verbreitet, daß dem Abgeordneten Hansemann in Aachen das Finanzministerium angeboten worden sei. Man wird sich erinnern, daß vor längerer Zeit ein ähnliches Gerücht in Bezug auf den Herrn Camphausen in Köln in den Blättern laut geworden war. Wer nur einigermaßen mit den Hinsichts der Berufung zu solcher hohen Stellung hier noch geltenden Ansichten bekannt ist, wird solchen Gerüchten von vorn herein keinen Glauben beimessen können, wie geistig tüchtig und achtungswerth der von dem Gerüchte bezeichnete, außerhalb des Staatsbeamtenkreises stehende Mann auch sein möge. Man scheint zu übersehen, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen Keinem die Leitung eines Ministeriums übergeben werden kann, der nicht den höhern juristischen Staatsprüfungen Genüge geleistet hat. Ob in der Folge durch die Macht der Verhältnisse eine Aenderung in dieser Hinsicht eintreten wird, muß die Zeit lehren. Noch hat es nicht den Anschein, daß diese Zeit gekommen sei. — Professor Dahlmann, welcher mit seinem Freunde Jakob Grimm von einer Reise nach Wien vor einigen Tagen hier eingetroffen ist, wird nur kurze Zeit in unserer Hauptstadt verweilen. — Professor Begas ist von seiner Reise nach Oberitalien hieher zurückgekehrt. Der berühmte Maler Wappers, Direktor der Kunstakademie in Antwerpen, welcher sich gegenwärtig in München befindet, wird nach hierher gelangten Briefen auch unsere Hauptstadt binnen Kurzem besuchen. — Die Bäckerei des hiesigen Vereins für die Armen, welche zehn Monate hindurch 30,000 Hülfsbedürftige mit wohlfeilem Brod versorgte, hat ihre Thätigkeit nun eingestellt. Indessen wird vom Vorstand das Eintreten dieser Erleichterung wieder in Aussicht gestellt, sobald die Zeitumstände es erheischen.

* **Berlin**, 12. Sept. Wie man vernimmt, wird der Staatsminister Fürst v. Wittgenstein am Dienstag wieder hier eintreffen und dann sich ergeben, was an den letzthin erwähnten Gerüchten von dem Ausscheiden des verehrten Staatsmannes Wahres ist. Bekanntlich hat derselbe schon mehr als einmal seine Entlassung begehrt, die ihm aber, bei seiner großen Geschäftskenntniß, bei seinem namenlosen Fleiß und bei seiner sich stets verjüngenden Rüstigkeit von Sr. Majestät noch immer vorenthalten wurde. Auch jetzt erfährt man mit großer Befriedigung, daß der Fürst wieder sehr wohl aus dem Bade Gastein heimkehrt. — Die letzten Marktpreise am vorigen Sonnabend waren etwas niedriger, da die Zufuhr überaus groß war. Man zahlte für Roggen 46—54, für Weizen 68—76, für Hafer 24—28 Rthlr. für den Wispel. An der Kornbörse bezahlte man für Roggen auf Zeit $47\frac{1}{2}$—52 Rthlr., für russ. 40 Rthlr., für Weizen 76—85 Rthlr. Das Fleisch steigt fortwährend im Preise; jetzt kommen sogar schon die Posener Fleischer und kaufen uns für 120—130 Rthlr. die Ochsen ab, die sie uns sonst für halb so viel lieferten! Wie man vernimmt, hat Se. Majestät der König den Ankauf der Magdeburg-Leipziger Bahn durch die Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn nicht genehmigt. — Die heutigen Posten vom Rhein, aus Belgien, Holland, Frankreich und England sind ausgeblieben.

Der Polenprozeß.

Sitzung vom 11. September.

Der Präsident ruft den Angeklagten Ludwig Kossobudzki vor die Schranken. Ihm zur Seite tritt als Vertheidiger Herr Ober-Landesgerichts-Assessor Herzberg.

Der Angeklagte ist der deutschen Sprache nicht mächtig: es wird daher mit ihm durch den Dolmetscher verhandelt. Die Anklage wird zuerst in polnischer, dann in deutscher Sprache verlesen. Sie lautet wie folgt:

56. Ludwig Kossobudzki.

„Er ist 28 Jahre alt, katholisch, im Königreich Polen zu Izbice, Gouvernement Kujavien, geboren, woselbst er bis zu seinem 16. Lebensjahre die Schule besucht hat. — Nachdem er sich eine kurze Zeit im Großherzogthum bei einem Verwandten aufgehalten hatte, trat er als Wirthschaftsschreiber zu Samostrzel in die Dienste des verstorbenen Grafen Joseph Bninski und wurde später Amtmann auf dem Vorwerk Dombke. Als nicht naturalisirter Ausländer steht er in keinem Militärverhältnisse. Im Jahre 1844 wurden von den Dienstleuten auf Dombke zu den Landwehrübungen so viele herangezogen, daß es an Arbeitern fehlte. Dies veranlaßte angeblich den Dominial-Commissarius Jakowicki, die Amtleute auf den einzelnen Vorwerken der Herrschaft Samostrzel durch ein Cirkular aufzufordern, anzuzeigen, wie viel Landwehrmänner unter den Dienstleuten auf einem jeden Vorwerk sich befänden, damit eine gleichmäßige Vertheilung auf die verschiedenen Vorwerke stattfinden könne, und bei einer Einberufung nicht Störung in der Bewirthschaftung des einen oder des anderen Vorwerks entstehen möchte. Das in den Akten im Original befindliche Cirkular kam Ende Oktobers 1845 auch nach Dombke, und der Angeklagte befahl dem Schulzen Bartoszek, sämmtliche Landwehrleute vom Vor-

werk zusammen zu rufen. Dies geschah, und der größte Theil der Landwehrmänner versammelte sich in der Abendstunde bei dem Angeklagten. Dieser wandte sich zu den Leuten mit den Worten: „Kerls! Ihr sollt Euch hier unterschreiben; Ihr werdet in den Krieg gehen!" und fragte, bei welchem Truppentheil ein Jeder gestanden. Als man hierauf bemerkte, dann müßten sie doch eine Ordre aus Schneidemühl erhalten, sagte er auf die Liste zeigend: „Hier ist ja die Ordre, dumme Kerls, auch werde ich Euch wohl bitten," oder: „sie würden eine Sense bekommen und das werde ihre Ordre sein." Dann nahm er ein Lineal, zeigte, wie lang die Sense sein müsse und sagte, sie müsse auf beiden Seiten scharf sein und oben einen Haken haben, damit könne man rechts und links hauen. Der Angeklagte fing nun selbst an, die Namen der Einzelnen zu verzeichnen, die ihm bekannt waren. Während er dies that, sagten mehrere der Leute: mit Sensen verständen sie nicht umzugehen, und Einer derselben, Peter Bahrke, erklärte: vor Sensenkerls sei er nicht bange, er nehme sechs mit seiner Lanze auf sich. Ein Anderer, Martin Czubek, der noch Kriegsreservist war, erklärte: daß wenn Krieg sei, er zu seiner Kompagnie zurückkehren müsse, das mit der Sense sei Dummheit, darauf werde er sich nicht unterschreiben. Der Angeklagte drohte ihm darauf und sagte: sie hätten noch Fornalwagen und Schnüre, und wenn das nicht helfe, so sei er verloren, so sei sein Leben weg. — Am folgenden Tage kam der Angeklagte in den Pferdestall, in welchem der Einwohner Peter Bahrke mit dem Putzen der Pferde beschäftigt war, und sagte zu ihm: „Es ist hier kein Spaß, kannst Du hier von den 8 Pferden eins brauchen?" — Als Bahrke erklärt hatte, diese Pferde seien zu schwach und die Fornalpferde zu steif, sagte der Angeklagte weiter: „Da kannst Du meinen Schimmel reiten, den kannst Du Dir nehmen, wenn Du mitgehst." — Nachmittags kam er in die Scheune, wo Valentin Pioyda und Woyciech Budnik Erbsen droschen. Er drohte dem Letztern, er werde gebunden werden, wenn er nicht mitgehe, sagte ihnen dann, sie würden keine Noth haben, sie würden 30 Ochsen schlachten und 3 Fornalwagen mit Spiritus mitnehmen, und jeder werde ein Dorf bekommen. Erst würden sie die Preußen, dann die Russen und endlich die Oesterreicher schlagen, die Franzosen seien auch mit ihnen. — Darauf ging er in die Scheune zu den herrschaftlichen Komorniks, sagte auch zu diesen, daß sie sich rüsten sollten, mit in den Krieg zu ziehen, und als Einige entgegneten, sie seien lahm oder schon zu alt, sagte er, das schade nichts, es müsse ein Jeder mitgehen, der noch nicht 50 Jahre alt sei. Sie würden für's Vaterland kämpfen, Jeder sein Eigenthum bekommen, und Jeder werde sein Herr sein. Auch würden sie nicht die Ersten sein, die angreifen, noch viele Tausende würden mit ihnen ziehen. Wer nicht mitgehen wolle, werde todtgeschlagen.

Der Angeklagte spricht zuerst über die Punkte, deren Beschuldigung gegen ihn erhoben ist, in zusammenhängender Rede. Hauptsächlich sucht er die Angaben der Anklage dadurch zu entkräften, daß er behauptet, er habe nicht im Ernste gesprochen, sondern sich blos einen Scherz mit den Bauern machen wollen. — Der Präsident bemerkt dann, daß der Angeklagte ganz wie bereits in der Voruntersuchung ausgesagt habe. Er geht dann die Anklage in allen ihren einzelnen Punkten durch. — Der Angeklagte leugnet nicht, daß er die Landwehrleute vom Vorwerke habe durch den Schulzen zusammenrufen lassen, aber alles dann, was er nach der Anklage mit ihnen verhandelt und zu ihnen gesagt haben soll, wird von ihm bestimmt geleugnet. — Der Vertheidiger macht auf zwei Punkte aufmerksam: 1) auf das Circular, welches zu dem Angeklagten gekommen und wodurch alles veranlaßt worden sei. Der Vertheidiger wünscht deshalb, daß die Aussagen des Jakowicki vorgelegt werden: 2) wünscht die Vertheidigung, daß ein Landrathsbericht vorgelesen werde, worin es heißt, das der Angeklagte die Bauern „aus Muthwillen mit einer Revolution zu erschrecken gesucht hat." Dies zum Beweise, daß er wirklich nur im Scherz und nicht im Ernste gesprochen. — Ein Wirthschaftsrath L., den der Angeklagte als Entlastungszeuge begehrt hat, ist nach der Erklärung des Präsidenten nicht aufzufinden gewesen. — Hierauf beginnt das Zeugenverhör.

Es treten vor die Knechte Valentin Pioyda, Woyciech Badnik, Franz Budnick, der Einwohner Peter Bahrke zu Osiek, der Nachtwächter Jakob Chmielewski, die Komorniks Martin Czubek, Joseph Lewandowski, Michael Kula ꝛc. Die Zeugen sind schon in der Voruntersuchung vereidet worden. Auch ihre früheren Aussagen begründen die in der Anklage angegebenen Punkte. — Bei den 4 ersten Zeugen handelt es sich besonders um den Zusammenruf der Landwehrleute auf dem Vorwerk. Die 4 sind selber als Landwehrleute dahingerufen worden. Sie bestätigen durchaus, daß der Angeklagte im Ernst und nicht im Scherz gesprochen habe. Der Angeklagte habe verlangt, daß sie sich unterschreiben sollten, auch habe er gesagt, daß sie in den Krieg gehen sollten. Auch über die Sensenbewaffnung habe er sich ganz so geäußert, wie in der Anklage angegeben ist. — Der Vertheidiger läßt mehrere Fragen an die Zeugen stellen. Auf einige derselben geht der Präsident nicht ein. An den zweiten Zeugen richtet der Vertheidiger folgende Frage:

Vertheidig. Ich bitte den Zeugen darüber zu fragen, ob er für die Anzeige des Vorfalls an die Militär- oder Administrativ-Behörden nicht Geld als Belohnung bekommen hat.

Zeuge. Geld nicht, aber die Medaille. (Er trägt dieselbe im Knopfloch.) Gleich darauf räumt er indeß ein, auch noch fünf Thaler bekommen zu haben.

Der vierte Zeuge erklärt auf eine ähnliche Frage, es sei ihm, als Alles vorbei gewesen, vom Könige ein Louisd'or geschenkt worden. — Bei den folgenden Zeugen handelt es sich um das, was der Angeklagte im Pferdestall und in der Scheune gesprochen haben soll. Sie bestätigen durchaus, was in der Anklage enthalten ist. Alle haben gehört, daß der Angeklagte gesagt, es solle in den Krieg gehen; mehrere auch, daß er gesagt, es solle zuerst gegen die Preußen, dann gegen die Russen und Oesterreicher gehen und die Franzosen würden helfen. Eben so habe er Ochsen, Spiritus und Eigenthumsverleihung in Aussicht gestellt. — Es werden nun vier Entlastungszeugen vernommen: zuerst der Schulze Bartoszek. Er erzählt, wie er mit dem Cirkular zum Angeklagten gegangen und dieser ihm aufgetragen habe, die Landwehrleute zusammen zu rufen. Er will Alles, was der Angeklagte zu den Lanwehrleuten gesprochen, für einen Scherz gehalten haben, denn derselbe habe die Gewohnheit gehabt, seine Leute durch Späße aufzuheitern. So habe er auch zu seiner Frau Kossobudzka gesagt: „ich habe Dich auch mit in die Liste gebracht!" sie habe ihn, den Zeugen, gefragt, ob das wahr sei, und er geantwortet: „Ja, ja, das ist wahr!" — Der zweite Zeuge erinnert sich des Hergangs nicht mehr genau, sagt aber auch, er habe die Worte des Angeklagten nicht für Ernst gehalten; denn schon früher einmal bei dem Sammeln einer Kollekte für Ueberschwemmte habe der Angeklagte ähnliche Späße gemacht. — Ebenso sagt der dritte Zeuge, der Angeklagte habe seinen Leuten nur bange machen wollen und sich bei dem Abendessen selbst darüber ausgelassen. — Der vierte Zeuge, Wirthschaftskommissar Stasinski, bekundet von Hörensagen den Vorfall mit dem Circular zur Versammlung für die Ueberschwemmten: damals habe der Angeklagte seine Leute zusammenberufen lassen, ihnen gesagt, sie müßten eintreten und in den Krieg gehen, und dann erst den wahren Inhalt des Circulars bekannt gemacht, als er ihnen genug bange gemacht habe. — Nach der Vereidigung der drei ersten Zeugen wird die Staatsanwaltschaft ersucht, die Anklage zu begründen.

Staatsanwalt: Die Anklage gegen Kossobudzki gründet sich darauf, daß er im Oktober 1845 Aufforderungen an die Landwehrmänner erlassen hat, sich einem Unternehmen anzuschließen, dessen Natur aus den Aeußerungen, die er an die Aufgeforderten machte, deutlich hervorgeht. Der zu führende Beweis beruht auf Zeugenaussagen. Die heute vernommenen Zeugen haben das, was in der Anklage behauptet wird, bestätigt. Es geht aus ihren Aussagen hervor, daß er das Unternehmen als einen Krieg, oder richtiger einen kleinen Krieg oder Kampf (wie das polnische Wort bedeutet) gegen Preußen bezeichnet hat. Es geht daraus hervor, daß er gesagt hat: die glücklich aus dem Kampfe Zurückkehrenden würden Land bekommen — und Drohungen von Uebeln für Die ausgesprochen hat, die nicht theilnehmen würden. — Wenn diese Zeugenaussagen stehen bleiben, so ist meines Erachtens Folgendes festgestellt: Aus dem Laufe der bisherigen Verhandlungen wird der hohe Gerichtshof gewiß die sicherste Ueberzeugung gewonnen haben, daß ein hochverrätherisches Unternehmen sich nicht erst im Jahre 1846 gebildet hat, sondern schon lange vorbereitet ist, und daß man schon im Jahre 1845 dafür thätig war. Ich erinnere daran, daß bei v. Białoskorski, dessen Schuld sich auf andere Art vielfach herausgestellt hat, schon Aeußerungen aus den vorhergehenden Jahren vorgekommen sind. — Liegt uns nun objectiv das eben Erwähnte, subjectiv eine Person vor, welche zur Betheiligung aufgefordert hat, so kommt es nicht darauf an, ob den Aufgeforderten das Unternehmen bekannt war. Es wird meines Erachtens nur darauf ankommen, zu prüfen, inwiefern man Dem Glauben schenken darf, was die Belastungszeugen ausgesagt haben und inwiefern der Einwand des Angeklagten richtig ist. — Was die Glaubwürdigkeit der Belastungszeugen angeht, so mache ich darauf aufmerksam, daß ihr ganzes Benehmen gewiß den Eindruck von Männern gemacht hat, die in jeder Beziehung Vertrauen verdienen. Es ist zwar von der Vertheidigung ein Punkt angeregt, welcher dagegen sprechen soll, allein der Hr. Vertheidiger wird als Jurist sich wohl überzeugen, daß er nicht von Erheblichkeit ist. — Was nun die Entlastungszeugen angeht, so reducirt sich bei ihnen Alles auf den Beweis der Exception. Der Angeklagte sagt nämlich, es sei nicht Ernst, sondern Scherz gewesen. Ich mache hier darauf aufmerksam, daß nach der Aussage derer, die sich hier als ernste Männer gezeigt haben, der Angeklagte nicht scherzhaft sich geäußert hat, mag es auch richtig sein, daß er bei einer anderen Gelegenheit, bei einem Collektesammeln es gethan hat.... Ich glaube also, es steht unerschütterlich fest, was die Anklage behauptet hat. Ist dies richtig, dann ist mein Antrag gerechtfertigt, den Angeklagten des genannten Verbrechens schuldig zu erklären und die oft angezogenen Strafgesetze gegen ihn zur Anwendung zu bringen.

Herr Assessor Herzberg, Vertheidiger Kossobudzki's: Der Angeklagte, für den ich nur wenige Worte anzuführen habe, steht eben so einzeln da, wie der gestern vertheidigte Jos. v. Sokolnicki. Auch er wir von keinem Mitangeklagten bezüchtigt und bezüchtigt keinen. Er gehört zu denen, die nicht durch ihre Handlungen, sondern durch Worte die Ehre genießen, zu einer Verschwörung gezählt zu werden (der Herr Präsident monirt, daß dieser Ausdruck unpassend sei. Einen Theil der Aeußerungen, die ihm zur Last gelegt werden, hat er eingeräumt; die bestrittenen sind sämmtlich durch Zeugen dargethan. Die Vertheidigung hat den Versuch gemacht, die Zeugen zuverdächtigen, sie giebt den Versuch jetzt auf und giebt zu, daß das, was in der Anklage steht, wahr ist. Es fragt sich, welches die Motive gewesen. — Der Angeklagte sagt, er habe gescherzt. Der Hr. Staatsanwalt behauptet mit Recht, daß, wenn etwas geäußert werde, man präsumiren müsse, daß es Ernst gewesen sei. Es ist indeß nachgewiesen, daß der Angeklagte ein Jahr früher einen ebenso schlechten Witz gemacht hat, als dieses Mal. Es sind ferner drei Entlastungszeugen vernommen: sie sagen, er habe gescherzt; dasselbe bekunden auch zwei der Belastungszeugen. Hat er wirklich gescherzt, dann ist er nicht strafbar. Hat er nicht gescherzt, so liegen seinen Aufforderungen gewiß die damaligen Gerüchte über einen Aufstand der Polen, welcher präsumtiv gegen Preußen, Oesterreich und Rußland beabsichtigt werde, zum Grunde; es steht dann aber nicht fest, was er davon gewußt habe. Die Vertheidigung hat die Negative nicht zu beweisen; die Staatsanwaltschaft ist jenen Beweis schuldig geblieben. Ich trage daher darauf an, den Angeklagten völlig freizusprechen.

Hier tritt die Pause ein.*) Beim Wiederbeginn der Sitzung ($11\frac{3}{4}$ Uhr) wird der folgende Angeklagte, Graf Ignatz von Bninski aufgerufen. Ihm zur Seite tritt, als Vertheidiger Herr Oberlandesgerichts-Rath Martins. Die Anklage, vom Gerichtsschreiber deutsch verlesen, lautet:

57. Graf Ignaz v. Bninski.

Er ist 27 Jahr alt, katholisch, zu Samostrzel im Kreise Wirsitz geboren und nicht Soldat. Er besuchte das Marien-Gymnasium zu Posen, studirte dann auf den Universitäten Berlin und Königsberg die Rechtswissenschaft, machte auch im Jahre 1842 bei dem Oberlandesgerichte zu Frankfurt a. O. das Auscultator-Examen, ohne indeß in den Staatsdienst einzutreten. Johannis 1845 erwarb er von seinem Vater die Herrschaft Samostrzel. Er war Mitglied des agronomischen Vereins im Wirsitzer Kreise. — Bei seinem dreimonatlichen Aufenthalt in Paris im Winter 1842 bis 43 lernte Graf Bninski die Schriften und Bestrebungen der polnischen Emigration, sowie die verschiedenen Parteiungen derselben kennen. Er traf auch mit Ludwig v. Mieroslawski zusammen, der ihn von den Vorbereitungen unterrichtete, die der demokratische Verein zur Wiederherstellung der Selbstständigkeit Polens ins Werk setzte. Im Jahre 1845 betheiligte er sich bei Bildung der Hetzjagd-Gesellschaft. Vom 1. bis 4. November veranstaltete er eine Jagd bei sich zu Samostrzel, reiste dann mit der ganzen Gesellschaft zu dem sogenannten Polenball zu Bromberg und nahm hierauf am 11. November Theil an der Versammlung und den Uebungen der Hetzjagd-Gesellschaft zu Czewojewo bei v. Zdobinski, sowie Anfang Dezember an der Jagd zu Chraplewo bei v. Łacki. — Schon durch die Emmissäre Thomas Malinowski oder Victor Heltmann war der Angeklagte zum Kommissarius der Insurrektion für den Wirsitzer Kreis erwählt. v. Mieroslawski hatte ihn als solchen in die bei ihm aufgefundenen Notizen eingetragen, und auch dem Mitangeklagten Joseph v. Szoldrski wurde erzählt, daß Graf Ignaz Bninski der Verschwörung angehöre. — In den ersten Tagen des Februar 1846 fand sich der Angeklagte zu Posen bei v. Mieroslawski ein, um seine Instruktionen für die von ihm bei dem Aufstande auszuführenden Operationen einzuholen. v. Mieroslawski ertheilte diese mündlich dahin: er solle bei der isolirten und von den Sümpfen der Netze durchschnittenen Lage seines Distrikts nur ein Aufgebot stellen und mit demselben zunächst den Versuch machen, das Waffendepot zu Schneidemühl zu überrumpeln und wegzunehmen. — Alsdann habe er, jener Angriff möge nun gelingen oder nicht, mit allen seinen Mannschaften den Bromberger Kanal zu überschreiten und eiligst auf Rogowo zu marschiren. — Von dem Erscheinen auf der Versammlung der Kreis-Kommissare zu Srebrna-Góra wurde der Angeklagte entbunden. Stanislaus von Sadowski glaubt, es sei dort gewesen, wo er gehört, daß der Angeklagte beim Beginn des Aufstandes das Waffendepot zu Schneidemühl nehmen solle. — Der

*) Der Andrang des Publikums zu den Verhandlungen des Polenprozesses hat in dieser Woche nachgelassen, während er noch am ersten Geschäftstage dieser Woche (Dienstag), an dem Tage, an welchem Herr Dr. Liebelt seine Rede gehalten, sehr bedeutend war, erschienen in den mittleren Tagen dieser Woche die Räume, die für das Publikum bestimmt waren, nur sehr gering angefüllt; gestern und besonders heute, nachdem das regnichte Wetter aufgehört, war das Auditorium wieder belebter. In diesen letzten Tagen erblickte man in den Räumen der Zuhörer einen Mann, den man seit dem Beginne der Verhandlungen auf den Bänken der Angeklagten zu sehen gewohnt war und der noch vor wenigen Tagen vor den Schranken gestanden. Es ist dies der Herr v. Ostrowski. Bekanntlich hatte der Herr Staatsanwalt selbst, nachdem die Verhandlungen mit jenem Angeklagten beendigt waren, den Antrag auf Entbindung von der Anklage in Betreff des Herrn von Ostrowski gestellt. Dieser ist nun am 6ten der gefänglichen Haft entlassen worden. (Da die Entlassung des Herrn v. Ostrowski von dem Herrn Präsidenten nicht publicirt wurde, so theilen wir mit, daß der von dem Director des Staatsgefängnisses, Herrn Hauptmann v. Grabonski unter dem 6ten d. ausgestellte Entlassungsschein die oben erwähnte Mittheilung enthält, daß durch Beschluß des königlichen Kammergerichts vom 6ten d. der Gutsbesitzer Herr Severin v. Ostrowski der Haft entlassen worden ist. Zugleich wird darin bemerkt, „daß Herr v. Ostrowski in der Wahl seines Aufenthaltes unbeschränkt ist, den Vorladungen des königl. Kammergerichts zur Gestellung jedoch unbedingt Folge zu leisten hat." — Zu den bereits entlassenen Angeklagten, den Herren Cielsdorf, v. Moszczenski und v. Ostrowski ist heute noch der in der Anklageschrift unter Nr. 11 aufgeführte Hr. Michael Redmann gekommen. Dieser ist durch einen heute (11. Sept.) erfolgten Beschluß des Gerichtshofes auf freien Fuß gesetzt worden.)

Angeklagte traf nunmehr noch verschiedene Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Kampfe. In Begleitung seines Schwagers v. Lacki reiste er nach Berlin, löste hier aus dem Verkauf von Wolle 6000 Thlr., welchen Betrag er ausdrücklich in Gold verlangte, suchte gemeinschaftlich mit v. Lacki ein innerhalb acht Tage zu erhebendes Darlehn von 100,000 Thlr. und kaufte endlich zwei Pferde, bei denen er ausdrücklich stipulirte, daß sie fromm und zugeritten sein müßten. — Nach Posen zurückgekehrt, stellte er für seine Gemahlin, geb. v. Lacka, eine hypothekarische Schuldverschreibung über 80,000 Thlr., und zwar über 30,000 Thlr. als Schenkung und 50,000 Thlr. als Illaten aus, obgleich die angebliche Gläubigerin ihm Kapitalien bislang noch nicht inferirt hat. — Am 13. Februar endlich fanden sich Wladislaus v. Kosinski und Anastasius v. Radonski zu Samostrzel ein, von denen der Erstere auf der Reise nach Bromberg und Westpreußen begriffen war, um hier die Leitung des Aufstandes zu übernehmen, während der Letztere eine Rundreise machte, um Geld zu sammeln und die Kreis-Commissare zu inspiziren. — Am 15. Februar wurde der Angeklagte verhaftet. Man fand bei ihm an Munition*): 58 Pfd. Pulver, 161 Pfd. Schroot, 6½ Pfd. Rehposten, 8 Schachteln Zündhütchen.

† **Berlin, 12. Sept.** Die andere Hälfte des heutigen Tagewerks, mit welcher der Gerichtshof die Stunden von 11½—2¼ Uhr ausfüllte, ist von entschiedener Bedeutung nicht deshalb allein, weil sie einen Angeklagten (Graf Ignaz v. Bninski) vor die Richter führt, auf den die Theilnahme seiner Landsleute sich in erhöhtem Grade lenkt, und sie in ungewohnter Anzahl versammelt, weit mehr durch das Requisitorium der Staatsbehörde, von klarer durchsichtig resumirender Beredtsamkeit, welches mit Energie den großen, wochenlangen Gang des Prozesses wieder aufnimmt, und darin für die psychologischen Räthsel, welche sich sonst quälend und beängstigend aufgeworfen haben, die Lösung findet. — Es ist der zweite der beiden Angeklagten, in deren provisorische Versetzung auf freien Fuß der Gerichtshof gegen Erlegung einer Caution von bedeutender Höhe (150,000 Thlr.) schon vor Beginn der öffentlichen Debatten gewilligt hat, der jüngere Bninski, welcher auf Befehl des Herrn Präsidenten sich dem Tribunale gegenüber niederläßt. Der Defensor seines Schwagers Lacki hat auch für ihn die Aufgabe der Vertheidigung übernommen.

Wir müssen uns heute auf einen Auszug aus der Rede des Staatsanwalts und des Vertheidigers beschränken.

Staatsanw.: Bei der Entscheidung über den gegenwärtigen vor Ihnen stehenden Graf Bninski kommt einzig und allein, meines Dafürhaltens, Alles darauf an, ob ein hoher Gerichtshof die Ueberzeugung gewonnen, daß, was Mieroslawski eigenhändig niedergeschrieben, sodann polizeilich und endlich gerichtlich bestätigt hat, wahr ist, oder ob es der Vertheidigung gelungen, diese Angaben zu erschüttern. Mieroslawski hat gesagt, daß Malinowski und Heltmann ihm erzählt haben, der Angeklagte sei zum Kommissar des Wirsitzer Kreises gewählt, dann, daß derselbe bei ihm gewesen, sich mit ihm besprochen und die Instruktionen für sein Verhalten in dem Wirsitzer Kreise erhalten hat. Es ist bemerkenswerth, daß Mieroslawski sich über diesen Angeklagten nicht so wie bei anderen ausgelassen hat, daß er mit ihm gesprochen, als wolle er ihn gewinnen, sondern wie mit Einem, der der Verschwörung angehöre. Es frägt sich also: ist das wahr, was Mieroslawski gesagt hat? dann steht für den Angeklagten der Reat so, daß Nichts mehr zu beweisen ist. — Mieroslawski hat seine Aussage modifizirt, theilweise widerrufen. Nun ich kann mich auf die wochenlangen Verhandlungen beziehen, was im Allgemeinen von diesem Wiederruf zu halten. Ich komme auf das Spezielle. Mieroslawski konnte nicht angeben, daß er sich irre; er sagt darum, er sei nicht persönlich, sondern schriftlich mit ihm in Verkehr getreten; dies ist an sich schon gravirend genug. Aber die frühere Aussage bleibt unberührt stehen. Sie haben Mieroslawski's Benehmen gesehen, wie er das Falsche, das Ungeschickte seiner Situation selbst fühlte. Ihm war die frühere Verhandlung noch nicht mitgetheilt. Er sagte, er habe ein Buch gelesen, worin eine falsche Schilderung der Absicht der Verschworenen gegeben war; daher habe er an Bninski die Instruktion geschickt; aber im September 1846 hat er selbst den wahren Grund niedergeschrieben und im Oktober protokollarisch bestätigt, ja hier hat er zuletzt eingeräumt, daß die Instruktion schon vorher fertig war; daher ist es nicht möglich, daß er sie nur, um die Ehre des Grafen Bninski zu retten, abgefaßt hat. Es war dies nur einer von den Beweisen, wie schwer es ist, einer früheren wahren Angabe eine neue unwahre Erklärung aufzudrängen. — Wenn man nun schon bei der Wahrheit dessen, was Mieroslawski bekundet, stehen bleiben muß, so kommen noch hierzu mehrere unterstützende Punkte. — Es sei der Angeklagte, sagt der Herr Staatsanwalt, in Paris gewesen, habe dort Mieroslawski kennen gelernt und sei von ihm über die Pläne der Verschwörung unterrichtet worden. Der Vertheidigung begegnet er, daß M. nur angegeben: „ich glaube 1844" und daß die übereinstimmende Nennung der begleitenden Personen keinen Zweifel übrig lasse. Daß der vorgestellte Moraczewski und sein Bruder die Einzigen dieses Namens seien, habe die Vertheidigung nicht behauptet, auch Mieroslawski selbst gesagt, daß es ein anderer gewesen. Was die Reise anlangt, fährt das Organ der Staatsbehörde fort, so hat sich heute das Eigenthümliche ereignet, daß Bninski mehr sagte, als Mieroslawski. Es beweist, daß Mieroslawski sich durchaus als Einer hinstellt, der sich nicht schonen, die Andern aber durchaus nicht bloßgeben will. Denn daß jener unbekannte Pole, den Graf Bninski in seinen Wagen genommen hat, Mieroslawski ist, wird Keinem, der der Verhandlung beigewohnt hat, zweifelhaft sein. Mieroslawski ist dem Angeklagten Dank schuldig, er nennt ihn seinen Freund, sollte er jetzt als ein unwahrer Bezüchtiger gegen ihn auftreten? — Am besten erlangen wir eine klare Einsicht in das Wesen der heutigen Verhandlung, wenn wir einen allgemeinen Rückblick uns nochmals auf die früheren gestatten. Dieselbe reiht sich ganz consequent an die anderen an. Jeder hat seine Schuld, so weit er sie früher schon eingeräumt hatte, bekannt; Jeder hat zurückgezogen, was er gegen den Mitangeklagten gesagt hatte. Nun, das ist unmöglich, daß in allen diesen Verhandlungen sich Irrthum, Lüge und Bosheit befinden, und man muß doch zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Angeklagten stillschweigend oder ausdrücklich sich über ein System vereinbart haben. Wir haben ein Schreiben Mieroslawski's gesehen, worin er selbst seinen Schicksalsgenossen ein System empfiehlt er wäre auch für seine Mitangeklagten bei Dem stehen geblieben, was er früher gesagt, wenn es ihm gelungen wäre, sie für dasselbe zu gewinnen. Es ist ihm nicht gelungen . . . er trat in ihr System über; nun, ein hoher Gerichtshof weiß, worauf dasselbe sich zu stützen sucht. — Sie wissen, was v. Szoldrski und Sadowski de auditu bekundet haben, letzteres ist nicht ohne Bedeutung, da Mieroslawski selbst zugiebt, aus Srebrna-Góra Instruktionen abgesandt zu haben. — Ich glaube daher, daß in der heutigen Verhandlung, und gerade durch die heutige Verhandlung, sich die Wahrheit dessen herausgestellt hat, was das Requisitorium erwähnt, und trage, da sich hieraus die Betheiligung des Angeklagten an dem oft besprochenen Verbrechen ergiebt, darauf an, die gesetzliche Strafe des Hochverraths gegen ihn zu verhängen.

Herr Martin führt hierauf die Vertheidigung, indem er alle, selbst die von der Vertheidigung liegen gelassenen Indicien nochmals mit dem von ihm beliebten Sarkasmus diskutirt. Den Hauptpunkt, die Bezüchtigung Mieroslawski's betreffend, bemüht er sich, aus inneren Gründen deren Unwahrheit nachzuweisen. Wie konnte ein so tüchtiger Militär, ein so vortrefflicher Taktiker, wie L. v. Mieroslawski, dem Grafen Bninski, der nicht Militär, nicht einmal Geschäftsmann ist, gerade die schwierigste, ja eine Mission ertheilen, deren Ausführung geradezu unmöglich ist! Er findet, daß die vielmonatliche Nichtberücksichtigung seines Clienten ein Flecken sei, der auf der Voruntersuchung hafte, und bittet die Beamten, welche ihre Pflicht vernachlässigt haben, durch die Immediat-Kommission zur Verantwortung ziehen zu lassen. Nachdem er die völlige Freisprechung seines Clienten beantragt hat, dankt er noch dem hochherzigen Hrn. Staatsanwalt, dessen Edelmuth wohl der Beschluß des Gerichtshofes zuzuschreiben sei, welcher seinem Defendenden provisorisch wenigstens die Freiheit gegeben hat.

Die nächste Sitzung beginnt Montag 8 Uhr.

Königsberg, 10. Septbr. Als Hr. v. Auerswald nach fünfmonatlicher Abwesenheit in seine Heimath Planthen zurückkehrte, wurde ihm von Mitgliedern aller Stände ein silbernes Theeservice überreicht. Die Platte enthält, in einem Eichenkranz, die Worte: „Dem Abgeordneten zum ersten vereinigten Landtage, Hrn. Alfred v. Auerswald, von seinen Verehrern." — Am 3ten wurde in Thorn die neue jüdische Synagoge eingeweiht. — Die Zeitung für L. und Mas. sagt, daß diesseitige Unterthanen, welche in Rußland für die Rekrutenstellung gewonnen würden, in letzter Hand mit 1500 bis 2000 S. R. bezahlt würden, um 18 Jahre hindurch in der russischen Armee zu dienen. Eben so werde auch mit dem Verkauf der Matrosen nach Rußland ein Handel getrieben. In Rußland verhandle der Schiffer seine Matrosen, gebe ihnen eine Dienstentlassung, und behalte ihre Pässe zurück, die er von der preußischen Polizei visiren lasse, um dann auf diese immer wieder andere Matrosen auf dieselbe Weise nach Rußland zu fördern, wo sie unter fremden Namen verschwänden, ohne daß ihre Verwandten wieder von ihnen etwas vernähmen. Letzthin würde nach diesem Blatte sogar ein russischer Jude auf preußischem Gebiet verhaftet, als er eben einen auf die oben angegebene Weise von ihm angeworbenen preußischen Unterthan, der ihm entflohen war, verfolgte. Der Verfolger wurde in seine Heimath gesendet. (K. Z.)

† * **Posen, 10. Septbr.** Durch das Postamtsblatt ist eine Verordnung des königl. hannoverschen General-Post-Direktoriums, die Taxe für Papier-Geldsendungen betreffend, veröffentlicht worden, welche zugleich allen Anforderungen der Billigkeit und der Sicherheit entspricht und dadurch mit den in Preußen in Bezug auf diese Sendungen bestehenden Bestimmungen über Taxe und Garantie in auffallenden Gegensatz tritt. Nach jener Verordnung unterliegen Papiergeldsendungen im Königreich Hannover einer Zwangsdeklaration des Werthes, das Porto dafür wird jedoch unter allen Umständen und bis zu den höchsten Summen nur resp. nach der Brief- oder Aktentaxe erhoben und außerdem 6 Pfg. für 50, oder 1 gGr. = 1¼ Sgr. für jede 100 Rthl. (ausgenommen sind jedoch Sendungen unter 2 Rthl.) als Versicherungsprämie berechnet, dafür aber auch unbedingte Garantie im Verlustfall geleistet. Dieselben Bestimmungen gelten auch in Bezug auf andere Werthpapiere, nur daß solche nicht der gezwungenen Deklaration unterliegen und auch ohne Angabe des Werths versendet werden dürfen. In Preußen dagegen findet zwar keine Zwangsdeklaration mehr statt, es ist vielmehr dem Publikum freigegeben, Papiergeld undeklarirt in „rekommandirten" oder auch in „einfachen" Briefen zu versenden und in beiden Fällen wird dann, außer im ersteren noch 2 Sgr. Scheingeld oder Rekommandationsgebühr, auch nur das Porto nach der Brieftaxe erhoben, doch wird auch in keinem der beiden Fälle im Verlustfalle Ersatz geleistet. Dadurch wird nun natürlich die ganze Konzession werthlos, denn die alte Garantie fehlt, selbst wenn die Briefe rekommandirt waren, so riskirt der Wohlhabendere höchstens kleine Summen undeklarirt zu versenden, der Wenigerbemittelte aber, für den einige Thaler schon ein beachtenswerther Gegenstand sind, wagt es gar nicht. Um Anspruch auf Ersatz im Verlustfalle zu haben, muß der Absender den Werth auf der Adresse angeben und dann wird dafür so lange doppeltes Briefporto erhoben, als die Hälfte das Porto für Silbergeld nicht mehr beträgt, tritt dieser Fall ein, so kömmt letzteres zur Berechnung. Wenn nun überhaupt eine Ermäßigung der Geldportotaxe zur Erleichterung des Verkehrs und der Circulation des Geldes als höchst nothwendig erachtet werden muß und man zugleich festhält, daß das Post-Institut seiner Natur nach nicht durch willkürliche Besteuerung des Publikums als direkte Finanzquelle benutzt werden darf und ihm höchstens das Recht zugestanden werden kann, sich für seine Auslagen und die von ihm zu leistende Garantie zu entschädigen, so muß die Herabsetzung des Porto's für Papiergeldsendungen namentlich um so mehr als gerecht und billig erscheinen, als die Postverwaltung wirklich für die Spedition derselben durchaus keine Mehrkosten hat (die geringe Mühwaltung beim Eintragen in die Postkarten ausgenommen) wie für gewöhnliche oder rekommandirte Briefe. Von dieser Ansicht ist auch jedenfalls die hannoversche Postverwaltung ausgegangen, als sie das Porto für Papiergeld auf das gewöhnliche Briefporte ermäßigte und nur eine sehr geringe Versicherungsgebühr festsetzte. Die in Preußen in Folge der häufigen Klagen erfolgte Aufhebung der Zwangsdeklaration und die Erlaubniß, Papiergeld undeklarirt in „rekommandirten" Briefen versenden zu dürfen, konnte nur so lange als eine Erleichterung betrachtet werden, als das Publikum der natürlichen Meinung war, daß die Postverwaltung, welche eine Gebühr von 2 Sgr. dafür erhob, auch für den Verlustfall Ersatz leisten werde; von dem Augenblicke aber, wo vorgekommene Fälle der Art es zu seiner nicht geringen Ueberraschung vom Gegentheil belehrten, konnte diese Bestimmung nur als eine den dringenden Anforderungen unter Bedingungen gemachte Concession betrachtet werden, die deren Benutzung unmöglich machten, so daß dadurch auch in der That nichts in den frühern Verhältnissen geändert wurde. Hier konnte man wohl mit Recht sagen, was die eine Hand gab, nahm die andere zurück. Wir wollen jetzt wünschen, daß dieses Beispiel von Hannover auch für unsere Verwaltung nicht verloren sein möge. Auch in Bezug auf die Sendungen in Silber und Gold scheint nicht sowohl nur eine Ermäßigung der jetzigen Porto-Taxe nothwendig, sondern vielmehr eine Umwandlung derselben in eine Garantiegebühr, nach Prozenten von der versandten Summe berechnet.

* **Posen, 10. Septbr.** Die hiesige Polizeidirektor-Stelle wird noch immer vom Polizeirath H. interimistisch verwaltet und es verlautet bis jetzt noch nichts, wer für dieselbe definitiv bestimmt sei; dagegen befestigt sich das Gerücht immermehr, daß dem Landrath des Ostrowoer Kreises, der früher als Rath bei der hiesigen Polizeidirektion angestellt war, die hiesige Landratur werde übertragen werden. — Die Familie des Herrn Polizeipräsidenten v. Minutoli ist vor einigen Tagen ihm nach Berlin gefolgt und auch sein Mobiliar bereits versteigert, es scheint daher, zum allgemeinen Bedauern, keine Aussicht zu sein, ihn in nächster Zukunft nochmals in Posens Mauern zu sehen. Bezeichnend war es, bei der Steigerung seines Mobiliars meistens Polen kaufen zu sehen. — Stärker als je früher herrschen hier in diesem Jahre Fieber. Die Militär-Lazarethe füllen gegenwärtig allein gegen 700 Fieberkranke und die Zahl derselben im Civilstande ist verhältnißmäßig eher noch bedeutender.

Magdeburg, 11. Sept. Dem Landrath Graf v. Schwerin soll ein Schreiben von höchster Hand zu-

---

*) Durch nachträgliche Vernehmungen ist allerdings festgestellt, daß für die Herrschaft Samostrzel seit mehreren Jahren alljährlich ähnliche Quantitäten Schießbedarf angeschafft worden sind.

gegangen sein, in welchem der Wunsch ausgedrückt wird, daß er auch ferner in dem stets musterhaft von ihm verwalteten Amte bleiben möge und daß man höhern Orts seine Gesinnung in jeder Beziehung zu würdigen wisse, ja einen solchen Freimuth, wie er ihn an den Tag gelegt, stets gern sehen werde. — Auch der Professor Guericke in Halle tadelt in einem am 4. August an Uhlich geschriebenen und bereits gedruckten Schreiben das Verfahren des Konsistoriums gegen Uhlich. (Spen. Z.)

Deutschland,

Frankfurt, 5. Septbr. Die große Preßfrage, welche seit sechs Monaten alle Welt in Athem erhielt, habe jetzt, theilt die Deutsche Zeitung „aus zuverlässiger Quelle“ mit, ihre Erledigung dahin gefunden, daß — Alles beim Alten bleibt. Der preußische Antrag auf Aufhebung der Censur und Abfassung eines gemeinsamen Preßgesetzes habe bei der Mehrzahl der deutschen Regierungen eine beifällige Aufnahme gefunden, sei aber von Oesterreich, Hannover und Kurhessen mit der größten Bestimmtheit abgelehnt worden, indem diese Staaten erklärt hätten, daß die Censur ein unentbehrliches Regierungsmittel für sie sei. Als hierauf von Süd-Deutschland aus der schon früher angeregte Gedanke wieder in Anregung gebracht wurde, die Anordnung der Preßverhältnisse dem freien Ermessen jedes einzelnen Staats zu überlassen, habe sich Preußen auf die Seite derjenigen Stimmen geschlagen, welche die Wahl eines solchen Auswegs nicht blos für bedenklich, sondern auch für geradezu unzuläßig erklärten. (Berl. Zeitgs.-Halle.)

München, 9. Sept. Wie wir vernehmen, wird an dem Kongresse, der im nächsten Monat in Leipzig zur Berathung eines allgemeinen deutschen Wechselrechts stattfindet, von Seite Baierns der Oberappellationsrath Kleinschrod Theil nehmen. Bereits wurden die Handelskammern der verschiedenen Kreise vom Ministerium aufgefordert, Sachverständige zu ernennen, mit welchen der genannte Beamte und der Direktor des hiesigen Kreis- und Stadtgerichts, Hr. Barth, den von Seite Preußens mitgetheilten Entwurf in vorläufige Berathung nehmen können. (N. K.)

Oesterreich.

* **Wien**, 11. Septbr. Vorgestern Vormittag begab sich Se. Majestät der Kaiser von Schönbrunn in die kaiserl. Burg. Um 11 Uhr empfing Se. Majestät dort im Thronsaale den päpstlichen Nuntius, Grafen Viala Prela, welcher um eine Audienz gebeten hatte, um, wie es heißt, ein dringendes Schreiben Sr. Heiligkeit des Papstes Pius IX. eigenhändig zu übergeben. Fürst Metternich war bei dieser Audienz zugegen. Der Kaiser kehrte hierauf nach Schönbrunn zurück. Es ist natürlich, daß dieser Schritt des Nuntius unter den obwaltenden Umständen, besonders bei der Diplomatie, einiges Aufsehen erregte. — Am Tage zuvor traf aus Turin der sardinische Legations-Attaché, Ritter v. Campuzano, mit wichtigen Mittheilungen des Königs Karl Albert hier ein. — Nach Berichten aus Mailand vom 7ten fand dort am Sonntag die feierliche Installation des neuen Erzbischofs von Mailand mit großem Gepränge statt. Graf Ferretti war einige Tage früher aus Rom eingetroffen und hatte demselben die Glückwünsche des Papstes gebracht. Die Bevölkerung von Mailand hatte den neuen Erzbischof bei seinem Erscheinen in pontificalibus mit vielen Acclamationen begrüßt. Es herrschte dabei vollkommene Ruhe. — Eine unter den jetzigen Umständen für das lombardisch-venetianische Königreich besonders wichtige Reform, welche dort sicherlich freudig begrüßt werden wird, bereitet sich in diesem Augenblick hier vor. Es ist nämlich die Trennung der lombardischen inneren Angelegenheiten von denen der übrigen Provinzen beschlossen worden und es wird eine eigene italienische Hofkanzlei eröffnet werden. Zum einstweiligen Präsidenten dieser Hofkanzlei ist der Staatsminister Graf Fiquelmont, der die Stelle eines Kanzlers vertreten wird, bestimmt. Die Lombardei wird demnach, so wie Ungarn, Böhmen und Siebenbürgen, ihre eigene Hofkanzlei erhalten und diese unerwartete, aber längst gewünschte Reform wird die Geschäftsverbindungen der Regierung in diesem Königreich mit der Hauptstadt nicht wenig beschleunigen. Wir glauben, daß es ein großer Schritt vorwärts ist und daß dadurch der Vicekönig in eine längst ersehnte unabhängigere Stellung zu der Centralregierung kömmt. — Nach den neuesten Berichten aus Cumanien war der Erzherzog Stephan dort mit unbeschreiblichem Enthusiasmus empfangen worden. Bei einer Rede in Szolnok äußerte er sich in Bezug auf umlaufende Gerüchte: „Ich weiß, man hat das Gerücht verbreitet, daß ich vergiftet worden sei, allein ich habe mich noch nie so wohl wie gegenwärtig befunden.“

Grätz, 4. Sept. Auf dem in den letzten Tagen hier abgehaltenen steyermärkischen Landtag haben die Stände die Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens (in Criminalsachen) in Antrag gebracht. (A. Z.)

§§ **Pesth**, 7. Septbr. Die Männer des ungarischen Schutzvereins haben wieder ein Projekt auf's Tapet gebracht, welches die Wiener Handelsleute in Alarm bringen wird. Die ostindischen Waaren sollen nämlich nicht aus Wien, sondern über den Plattensee aus Fiume und Triest bezogen werden. — Nachdem wir die allgemeine Idee der merkwürdigen Instruktion des Pesther Komitats für den bevorstehenden Reichstag in unserer letzten Correspondenz angedeutet, wollen wir noch einige der wichtigsten Punkte herausheben. Das Pesther Komitat verlangt völlige Gleichheit vor dem Gesetze, Geschworenengerichte, an welche auch alle politischen Vergehen gewiesen werden sollen, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens und einen hohen Kassationshof. Die bisherigen Steuerleistungen in Robothen und Naturalien sollen aufhören, alle Steuer in baarem Gelde bezahlt und derselben auch der Adel im Verhältniß seines Besitzthums gleicherweise unterworfen werden. Zur Hebung der Landesindustrie und des materiellen Zustandes überhaupt soll eine Landeskasse gegründet werden. Zu diesem Behufe schlägt das Pesther Komitat mehrere direkte und indirekte Steuern vor, deren Gesammtertrag jährlich ungefähr 9 Mill. Gulden ausmachen würde. Unter diesen Vorschlägen befindet sich auch die drei- und sechsfache Besteuerung der Absentisten und das einjährige Einkommen der erledigten hohen Prälaturen. Das Pesther Komitat spricht zwar seine Ueberzeugung aus, daß die ungarischen Kronrevenüen hinlänglich seien, nicht nur alle laufenden, sondern auch die in Rede stehenden neu aufzunehmenden Steuern zu decken, und es beauftragt daher seine Deputirten, die Rechnungsablage der königl. Hofkammer zu urgiren; aber in Anbetracht der unaufschiebbaren Dringlichkeit materieller Verbesserungen soll sofort die erwähnte Landeskasse errichtet werden. Die k. Freistädte sollen die schon auf dem vorigen Reichstage beantragte Erweiterung ihres Stimmrechts erhalten; aber von der jetzigen Abhängigkeit von der Regierung befreit und einer neuen Organisation unterworfen werden, welche das bisherige hierarchische Büreaukratenthum in ein wahres Gemeinwesen auflöse. Höchst merkwürdig ist der Punkt, nach welchem jede Bauerngemeinde zwei Deputirte mit Sitz und Stimme in die Komitatsversammlungen schicken soll. Einige geistliche Würdenträger erhoben sich gegen diese Gewährung an die Bauerngemeinden, und zwar, wie sie sagten, aus Liebe zum Bauernvolke selbst. Diese „Affenliebe“ wurde aber von vielen Rednern, namentlich von dem berühmten Dichter und Volksfreunde Baron Joseph v. Eötvös, mit Recht gegeißelt und zurückgewiesen. Das ganze Instruktionsoperat hat auf die hiesigen wenig zahlreichen Konservativen einen betäubenden Eindruck gemacht und sie enthielten sich in der Komitatssitzung fast aller Diskussion darüber, um nicht der Opposition den Triumph des errungenen Sieges zu bereiten. Dafür erhebt aber ihr journalistisches Organ, der Buda Pesti Hirado, ein grausiges Geschrei. Er kauet noch immer an dem einen, weniger bedeutsamen Punkt, nach welchem die Instruktionen für die Deputirten nur die allgemeinen Prinzipien und die Hauptpunkte enthalten, im Einzelnen aber die Deputirten im Geiste jener Prinzipien sich frei bewegen sollen.

§§ **Pesth**, 9. Septbr. Man bemerkt hier seit einiger Zeit den Durchzug vieler Truppenmärsche, welche mit den militärischen Bewegungen an der italienischen Gränze im Zusammenhange zu sein scheinen. — Es verbreitet sich jetzt wieder das Gerücht, daß der Prinz von Modena nach seiner im kommenden Monat stattfindenden Vermählung mit der Erzherzogin Elisabeth, Tochter des verstorbenen Reichspalatins Erzherzog Joseph, zum kommandirenden General von Ungarn an der Stelle des Freiherrn v. Lederer werde ernannt werden. — Wir haben hier seit dem 1sten d. eine empfindliche Herbstwitterung mit häufigem Regen und kalten Nebeln. Die diesjährige Weinlese wird bereits für verloren betrachtet. — Man erfährt, daß die ungarische Hofkammer, als die Grundherrschaft der Stadt Szolnok, der Grenzstation der bisher fertigen Bahnstrecke, dort ein großartiges Hotel für die Passagiere erbauen lassen wird. Auch hier ist bereits der Grund zu einem riesenmäßigen Hotel de l'Europe angekauft. — Der Buda-Pesti Hirado verbreitet sich in seiner heutigen Nummer über die österreichische auswärtige Politik, welche er gegen die in dieser Zeitung bereits mitgetheilte Beschwerde des Pesther Komitats in Schutz nimmt. Er findet es für angemessen, daß das so sehr zurückgebliebene Ungarn nur an seiner eigenen inneren Entwickelung arbeite und von der europäischen Politik sich fern halte, andererseits aber sich dessen freue, daß der ungarische König jeder Einmischung fremder Staaten in unsere Verhältnisse den Weg abschneide. Die „Noninterventio,“ sagt der gouvernemental conservative Hirado, sei der Lebensnerv des ungarischen und des österreichischen Staats.

Triest, 7. Sept. Am Sonntag, 5ten d. M., um Mittag sind Se. Majestät der König von Preußen, unter dem Incognito eines „Grafen von Zollern“ in unserer Stadt eingetroffen und noch am selben Abend gegen 11 Uhr mit dem Dampfboote des Lloyd nach Venedig abgereist. Während Ihres sehr kurzen Aufenthalts in Triest geruhten Se. Majestät, in Begleitung des Stellvertreters des Gouverneurs, Hofrath Edlen von Fölsch, des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Gyulay, des Magistratspräses Herrn Tommasini und anderer Behörden und Personen, das Tergesteum, die Börse, das Castell, das Marinespital und die im Zug begriffenen Marinebauten zu besuchen und allen diesen Gegenständen die lebhafteste Aufmerksamkeit zu widmen. Den obgedachten Begleitern Sr. Majestät, mehreren Stabsoffizieren der kaiserl. königl. Besatzung von Triest, dem Stellvertreter des preußischen Consuls, Herrn Griesbach, dem französischen Consul, Baron de Coussy &c. wurde sodann die Ehre zu Theil, von Sr. Majestät zur Tafel gezogen zu werden. Der durch seine historischen Studien über Italien bekannte Legationsrath, Herr Alfred Reumont, befindet sich in der Begleitung Sr. Majestät. (Oesterr. Beob.)

* **Kremsir**, 9. September. *) Verallgemeinerung, Verflachung, Gleichmachung sind die Zeichen der Zeit, das Individuelle, Ausgezeichnete nimmt ab, Kosmopolitismus ist der allgemeine Typus. Anziehende, ergreifende, hervorragende Charaktere, wo finden wir sie noch — wie wenige finden wir noch? — hier in Mähren habe ich einen gefunden! Gestern feierte nämlich der Fürst Erzbischof hiesiger Olmützer Diözese, Maximilian Joseph, aus dem freiherrlichen Hause Somerau-Beekh, sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum. Aber nicht nur darin liegt das Ungewöhnliche und Großartige — obschon auch dieses eine Seltenheit ist, — sondern vielmehr in dem ganzen Wesen und Handeln des Mannes. Es bewährt sich durch die hohen Auszeichnungen, die ihm geworden, durch die Liebe, mit der Nahe und Ferne, Untergebene und nicht Untergebene, namentlich aber seine Diöcesanen den Tag gefeiert haben. Schon früh um 6 Uhr Glockenklang, Musik und Kanonendonner. Nach Verlauf von 2 Stunden versammelten sich sämmtliche Beamten des Fürst-Erzbischofs, über 100 an der Zahl, in den Vorzimmern, um ihrem Fürsten und Herrn ihre dankbaren Huldigungen darzubringen. Hierauf begab sich der Jubilar aus seiner Residenz in die nicht ferne Mauritius-Kirche. Voraus die zahlreiche Dienerschaft, dann die Beamten, dann der Klerus, der nicht nur aus dem österreichischen Antheile der Erz-Diöcese, sondern auch aus dem preußischen sich zahlreich versammelt hatte. Referent zählte unter den Letzteren drei Domherren, einen Regierungs-Schulrath, einen Dechanten und wohl 20 Pfarrherren. Weiß gekleidete Mädchen streuten Blumen, und die Dom-Kapitulare der Metropolitan-Kirche zu Olmütz und die Mitglieder des Kollegiatstiftes zu Kremsir umgaben den gefeierten Kirchenfürsten unmittelbar. Auch mehrere fremde Prälaten und Bischöfe hatten sich diesen angereiht. — Es kann nicht meine Aufgabe sein, die kirchliche Feierlichkeit zu beschreiben. Nur wer ihren tiefen Sinn kennt, vermag sie zu verstehen, zu fühlen; nur der Thor sie zu mißdeuten. Ich begnüge mich, zu erzählen, wie der Bischof von Brünn als Festprediger auftrat, wie er nachwies, daß des Christen Seligkeit im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe wurzele, und wie eben der Jubilar sein thatenvolles Leben dazu verwendet habe, den Glauben und die Hoffnung in den Herzen der Christen zu befestigen und echt christliche Liebe aller Orten zu bethätigen. Und wahrlich, man wird den Festredner nicht der Parteilichkeit beschuldigen, wenn man hört, wie der gefeierte Jubelpriester aus Glaubensdrang einst das Schwert des Kriegers mit dem der streitenden Kirche vertauschte, wie er Gottes Wort mit Feuereifer predigte, wie er auch als Priester noch das Schlachtfeld aufsuchte, um von Gefahren umringt, die Hoffnung auf das ewige Leben in die Herzen der Sterbenden zu senken, wie er hierdurch wahrhaft im Geiste Christi die Liebe bewies, so wie nicht minder durch die Wohlthaten, mit denen er alle Hilfsbedürftigen, die ihm nahten, man kann fast sagen, überschüttete. — Nach geendigter kirchlicher Feier begab sich der Zug in derselben Ordnung wie früher, den Schloßplatz entlang, in die Residenz zurück durch die Spaliere der Bürger-Scharfschützen, der Berg- und Hüttenleute aus den Gruben und Eisenwerken des Erzbisthums. Jetzt folgte die Felicitation, wie man es hier nennt. Vor Allen erfreute und überraschte es den Jubilar, als der Chef-Präsident der königl. preußischen Regierung zu Oppeln im Namen seines Königs und Herren ihm den rothen Adler-Orden erster Klasse unter herzlichen sinnvollen Worten einhändigte. Nicht minder beglückte ihn ein eigenhändiges Gratulations-Schreiben Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen. Auch die Stände und Städte des Kreises Leobschütz (er gehört zur Erzdiöcese Olmütz) huldigten dem Jubilar durch Ueberreichung einer Adresse. Der königl. Landrath des Kreises und der Bürgermeister der Stadt Leobschütz waren als Abgeordnete erschienen. Daran schloß sich ein lateinisches Beglückwünschungs-Carmen des königl. katholischen Gymnasiums daselbst. Die übrigen Anwesenden gratulirten korporationsweise, so die Geistlichkeit des preußischen Antheils, der Klerus österreichischen Antheils und die mährisch-schlesischen Stände. Auch viele hohe Militärs, unter andern Se. Durchlaucht Fürst Reuß, dann Se. Excellenz der Gouverneur von Mähren und Schlesien, Graf Stadion,

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Verspätet.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 214 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 14. September 1847.

(Fortsetzung.)

und mehrere bedeutende Standespersonen, unter diesen Graf Renard, waren zugegen. Die mannigfaltigsten, reichsten Uniformen aller Ordnungen und aller Stände glänzten. Nachdem der Jubilar die Glückwünsche seiner Gäste entgegengenommen hatte, trat er auf den Balkon seiner Residenz, und es zogen die obengenannten Hüttenbergleute und Scharfschützen, etwa 400, in militärischer Ordnung und unter eigener sehr gut ausgeführter Musik heran, um ihrem geliebten Fürsten und Herrn ein Lebehoch zu bringen. Ebenso gegen 180 auserlesene Männer aus den Unterthanen des Fürst-Erzbischofs in der fruchtbaren Hanna, sämmtlich zu Pferde, in ihrer originellen, bis jetzt von der Mode noch nicht verdrängten Nationaltracht. Voran zu Fuß an 100 Jungfrauen in eben so eigenthümlicher, bunt bebänderter hannakischer Kleidung. Die Festtafel war in der hundert Schritt langen und zwanzig Schritt breiten Orangerie aufgeschlagen, gegen vierhundert Gedecke. Soll ich die ausgesuchten Speisen und Weine, soll ich die bewundernswürdige Festordnung, die hier wie überall herrschte, rühmen? Soll ich die Toaste wiederholen? Etwa den herzlichen tiefgefühlten des Erzherzogs Maximilian auf den Jubilar (auch der Erzherzog Ferdinand von Este beehrte den Jubilar durch seine Anwesenheit), oder den beredten, bedeutungsvollen des Chef-Präsidenten von Oppeln auf ihn, als preußischen Bischof, oder die des Jubilars selbst auf seinen Kaiser, den König von Preußen, die Häuser Oesterreich und Hohenzollern, auf die Stände des Landes, auf den Klerus, auf das österreichische und preußische Heer u. s. w.? Ich bin es nicht im Stande. Das eine nur weiß ich, — alle Anwesenden staunten ob der hohen geistigen Kraft des 77jährigen Kirchenfürsten, der mit seltener Energie und Ausdauer nach den Anstrengungen des Vormittags noch fähig war, in geistreicher, zusammenhängender Rede die wärmsten Gefühle für alles Edle und Große auszusprechen und sich zur Aufgabe gemacht zu haben schien, seine Gäste in jeder Weise zu begeistern. Denn nicht sowohl der Festprunk, nicht die Fahrt durch den weiten, eben durch ihn zum großen Theil neu angelegten und kunstreich ausgeschmückten Park, nicht der Fackelzug der Berg- und Hüttenleute am Abend des Tages, nicht diese Dinge waren es, die hier am meisten anzogen, am Tiefsten ergriffen, — sondern zu sehen, zu hören, wie der Jubilar, überall in sittlicher und geistiger Höhe hervorragend, seinen Gästen dort die Schönheiten seiner Anlagen, die historische Bedeutung seiner Schöpfungen sinnig und mit der klarsten Auffassung der Verhältnisse schilderte, — hier im Archiv, in der Bibliothek, in den Kunstsammlungen, selbst Führer und Interpret, den wissenschaftlich hochgebildeten geistreichen Mann bewährte. Soll ich endlich noch der drei wohlthätigen Stiftungen gedenken, welche sein Jubelfest ins Leben ruft? Soll ich noch besonders der ausgezeichneten Humanität erwähnen, mit der er alle seine Gäste, und namentlich alle Preußen aufnahm und auszeichnete? Solche Männer an die Spitze der kirchlichen, wie der weltlichen Verhältnisse gestellt, mit so hoher Kraft, so treuem Pflichtgefühle, so seltener Uneigennützigkeit, sind in Wahrheit Hirten der Völker, und wenn die Vorsehung gewollt hat, daß Schlesien, Mähren, Böhmen, Oesterreich u. s. w. getrennt wurden, — der Fürst Erzbischof von Olmütz, Maximilian Joseph Freiherr von Somerau-Beckh, hat begonnen, eine Brücke zu bauen, eine Brücke des Glaubens und des Vertrauens, auf welcher die getrennten Völker sich wiederfinden und in wahrhaft geistiger und väterlich frommer Weise sich als Bürger desselben Reiches in der Gesinnung vereinigen und in gegenseitiger Achtung und Anhänglichkeit bethätigen.

Rußland.

⸸ **Warschau**, 9. Septbr. Zu den in der russischen Armee in Kaukasien wüthenden Seuchen hat sich in neuester Zeit auch die Cholera gesellt. Seit einiger Zeit richtet sie nicht nur unter den Soldaten, sondern auch unter den Bewohnern der dortigen Gegenden, namentlich in Tiflis und an der Küste des schwarzen Meeres große Verheerungen an. Man sieht sie mit Schrecken sich aber auch weiter in das Innere von Rußland verbreiten. In Charkow ist sie gleichfalls ausgebrochen, ja den neuesten Nachrichten zufolge soll sie sich auch bereits in Kiew gezeigt haben. Man giebt an, daß sie täglich etwa drei Meilen nach Westen vordringt. Die Bestürzung über ihr weiteres Umsichgreifen ist hierselbst nicht gering. Der Fürst von Warschau hat in diesen Tagen eine Zusammenkunft mit mehreren hiesigen Aerzten gehalten und sich mit denselben über die zweckmäßigsten Maßregeln zur Abwehr der Krankheit berathen. In Folge dieser Konferenz sind mehrere zweckmäßige polizeiliche Verordnungen als Vorsichtsmaßregeln, so wie für den Fall des Ausbruchs der Krankheit Befehle zur zweckmäßigen Einrichtung der Spitäler und Lazarethe erlassen worden. Auch haben die Apotheker den Befehl erhalten, die nöthigen bei der Krankheit anzuwendenden Arzneimittel in genügendem Vorrathe und stets zur schleunigsten Verabreichung in Bereitschaft zu haben. Die Soldaten werden wärmer gekleidet und das Lager bei der Stadt wird in so kurzer Zeit aufgehoben werden, daß die Ankunft des Kaisers zur Abhaltung einer Revue nicht mehr abgewartet werden dürfte. Der Kaiser befindet sich noch fortwährend auf militairischen Inspektionsreisen, hat aber auf dem Wege nach dem Süden des Reiches, wie man sagt, bei der Nachricht von dem Ausbruche der Cholera sich nach Kiew begeben. Man erwartet ihn hier in der Mitte des künftigen Monats. — Im Königreich Polen wüthen besonders unter dem Landvolke der Typhus und andere Krankheiten stark. Die Sterblichkeit ist so groß, daß in manchen Häusern ganze Familien aussterben. Man giebt die schlechten Nahrungsmittel, während der Zeit des Mangels, den häufigen Genuß des Obstes, das in diesem Jahre sehr reichlich gewonnen wird, und besonders den Genuß der kranken Kartoffeln als Veranlassung zu dem Ausbruche der Seuchen an. Die schnelle Veränderung der großen Hitze in nasses und kaltes Wetter, das seit längerer Zeit anhält, dürfte ebenfalls mit zum Ausbruche der Krankheiten beigetragen haben. Es vergeht hier in letzter Zeit fast kein Tag ohne starke Regengüsse bei bereits sehr verminderter Temperatur.

Großbritannien.

London, 7. Septbr. Die Times enthält folgende Mittheilung: Lord Palmerstons letzte Note an unsern Gesandten in Wien, Lord Ponsonby, deren Mittheilung an Fürst Metternich Lord Palmerston wünscht, hat, wie es heißt, des Fürsten Mißvergnügen bezüglich der italienischen Angelgenheiten noch erhöht. Besonders soll eine Stelle der Note den Aerger des Fürsten rege gemacht haben, diejenige nämlich, worin Lord Palmerston „**das Recht jedes unabhängigen Fürsten oder Gouvernements in Italien zur Ein- und Durchführung irgend welcher Reformen**, die ihnen in ihren Staaten räthlich erscheinen, vollständig anerkennt" und seine Ansicht dahin ausspricht, „daß solche Reformen den Nachbarstaaten keinesweges Unruhe einflößen sollten". (Berl. Z.-H.)

Frankreich.

Paris, 8. Septbr. Seit einiger Zeit schon wird die Bevölkerung von Paris des Abends in den Straßen durch das Zerplatzen einer Art kleiner Höllen-Maschinen beunruhigt, die von bis jetzt unbekannter Hand, oder vielmehr von mehreren Händen, unter das Publikum geschleudert werden. Bis jetzt ist glücklicher Weise noch Niemand dadurch verwundet worden, aber eben so wenig gelang es, der böswilligen Thäter habhaft zu werden. Wohl wurde neulich auf dem Boulevard des Italiens ein Individuum festgenommen, unter dessen Füßen eine solche Höllenmaschine losgegangen war. Die Untersuchung der Sache durch den Polizei-Commissär des betreffenden Quartiers aber stellte keine hinreichenden Belastungsgründe gegen den Angeschuldigten heraus, so daß man ihn sogleich wieder in Freiheit setzte. Indessen dauert der gefährliche Unfug fort, und gestern Abend sind abermals vier solche Höllen-Maschinen an vier verschiedenen Orten losgegangen, zwei davon in der Rue St. Honoré, etwa gegen halb 10 Uhr Abends. Die eine davon zerplatzte in der Nähe des Punktes, wo die Rue du Roule in die vorgenannte Straße einmündet, die andere in der Nähe der Rue du Coq. Es ist dies dieselbe Gegend, welche im Laufe der letzten Woche der Schauplatz der tumultuarischen Auftritte gewesen war, und wo noch jetzt jeden Abend ein außergewöhnlich großer Zusammenfluß von Menschen bemerkt wird. Die Gefahr war daher um so beträchtlicher, und man darf es daher als ein wahres Wunder betrachten, daß Niemand verletzt wurde. Die Bruchstücke dieser zerplatzten Maschinen wurden aufgesammelt, und ihre Untersuchung ergab, daß diese Maschinen eine ganz andere Zusammensetzung hatten, als die früher unter das Publikum geschleuderten, deren Beschreibung die Journale schon mitgetheilt haben. Der Knall, den das Zerplatzen der jetzigen verursachte, war ähnlich demjenigen, welcher mit dem Abfeuern einer Halfterpistole verbunden ist. Sie bestehen aus einer Art kleiner Bombe von Blei oder vielmehr aus einer innen ausgehöhlten Halbkugel von der Größe einer starken welschen Nuß. Auf dem platten Theile oben ist ein Loch angebracht, das zur Befestigung der Lunte oder des Zunders dient. Ueber dem Deckel der Halbkugel ist ein kegelförmiger Zapfen von Zink in der Form eines Hörnchens angebracht, mit Eisendraht festgemacht und durchlöchert wie ein Schaumlöffel, um die Luft durchstreichen zu lassen und so zu verhindern, daß der Zunder auslösche. An der Spitze des kegelförmigen Zapfens oben befindet sich ein Haken, an welchem ein Stück Faden befestigt ist, so daß derjenige, welcher es übernimmt, diese gefährlichen Maschinen auf der öffentlichen Straße zu verbreiten, sie fallen lassen kann, ohne irgend eine sichtliche Bewegung zu machen, welche die Aufmerksamkeit auf ihn lenken und also die Gefahr der Entdeckung für ihn verursachen könnte. In Folge der durch das Zerplatzen dieser Bomben erzeugten Aufregung kam es abermals zu einem böswilligen Demonstrationen vor dem Laden des Schuhmachers Savary; aus einem Haufen von Leuten, die sich davor gesammelt hatten, wurde ein Zwei-Sousstück gegen denselben mit solcher Kraft geschleudert, daß das, obgleich ziemlich starke Fensterglas davon zerschmettert wurde, aber die schnelle Dazwischenkunft von Polizei-Agenten beugte weiteren Unordnungen vor. Um 9¼ Uhr ging gleichfalls eine Petarde los unter dem Peristyl der Gallerie Valois im Palais Royal, glücklicherweise auch da ohne weitere Folge, als daß die zahlreichen Spaziergänger dadurch einen Augenblick in Schrecken gesetzt wurden. Endlich wurde eine vierte Höllenmaschine, ähnlich den vorbeschriebenen zweien, auf den Boulevard Poissonnière geschleudert, etwas unterhalb des Hauses, in welchem sich der Restaurant Bachette befindet. Beim Losgehen schleuderte sie auch da eine Anzahl kleiner in sehr grober Schrift gedruckten Zettel umher, von welchen die Blätter schon früher gesprochen haben, und deren Inhalt bekanntlich Aufforderung zu Aufstand, Mord und Brandstiftung ist. Diese Vorkommnisse, zusammengehalten mit so manchen anderen verdächtigen Wahrnehmungen, verfehlen nicht, in den Gemüthern Unruhe und Besorgniß zu erhalten, und erklären, daß die Wachsamkeit der Behörden in erhöhtem Grade jetzt nöthig ist, um den Urhebern dieser strafbaren Machinationen auf die Spur zu kommen und denselben wo möglich ein Ziel zu setzen. — Auch in der sonst so stillen, friedlichen Stadt Versailles scheint ein Kommunisten-Klubb organisirt worden zu sein. Die Personen, welche denselben bilden, sollen keinesweges der Klasse der Arbeiter angehören. Sie verbreiten Schriften, in welchen die Grundsätze und Lehren dieser Sekte auseinandergesetzt und zugleich die Mittel angedeutet werden, welche man als die wirksamsten zu ihrer Durchführung erachtet. Von manchen Seiten giebt man der Polizei Schuld, daß sie diese Umtriebe nicht scharf genug verfolge und einer allzugroßen Sicherheit sich hingebe. Vielleicht mag man in der Angst von dieser Seite die Sache noch für gefährlicher und ernstlicher ansehen, als sie ist; aber eine allzugroße Zuversicht wäre jedenfalls im gegenwärtigen Augenblicke auch nicht angebracht. Noch sind die Spuren der Unordnung in der Rue St. Honoré nicht vollständig verschwunden, so gehen schon wieder neue unheilverkündende Gerüchte von noch ernstlicheren Unruhen, die zu befürchten seien, wenn nicht in ferner Zeit die Brotpreise wieder so weit gesunken sein werden, daß man die außerordentlichen Unterstützungen, welche die Stadtverwaltung seit Ende des letzten Jahres der ärmeren Klasse durch Uebernahme eines beträchtlichen Theils der Brotpreise auf ihre Rechnung gewährt hatte und zu denen dann keine Nothwendigkeit mehr vorliegt, wird aufheben können. Man bemerkt fortwährend brandstifterische Maueranschläge, von unbekannten Händen zur Nachtzeit angeheftet, welche die Arbeiter mit voller Muße lesen können, wenn sie sich des Morgens an ihre Arbeit begeben und welche dann von ihnen in der Werkstätte in ihrer Weise kommentirt werden. Manche von diesen Maueranschlägen sind weiter nichts als Ankündigungen von Flugschriften, die gar nicht existiren, deren Titel aber eine Aufforderung zur Empörung ist; bald sind diese Aufforderungen direkt und in drohenden Ausdrücken abgefaßt, bald unter einer ironischen Form verhüllt. Während die im Geheimen schleichenden Männer des Umsturzes so auf die Arbeiter und untersten Klassen überhaupt wirken, werden die unmittelbar über diesen stehenden Klassen durch die revolutionären Blätter und andere Schriften von gleicher Tendenz, die zu sehr niedrigen Preisen unter das Volk verbreitet werden, zu Gunsten der anarchischen Doktrinen bearbeitet. Nie hat man größere Anstrengungen gemacht, den Geist der Massen zu verderben, sie gewissermaßen in Kriegszustand gegen die Behörden zu versetzen, ihnen Mißachtung einzuflößen für Ordnung, Pflichtgefühl und Arbeit. Bei den unruhigen Auftritten in der Rue St. Honoré schon hat man wieder die finsteren, unheilverkündenden Gesichter bemerkt, welche während der ersten Jahre nach 1830 stets sich gezeigt, wenn Emeuten bevorstanden. Es fehlte nur noch, daß der Geist des Uebels auch in die Armee eingeschmuggelt würde, in deren Schooß man schon zu wiederholtenmalen den Keim zur Insubordination einzuführen gesucht hat. Die schlimmen Symptome sind

zahlreich genug, daß es hohe Zeit ist, auch hier vorzubeugen. (A. Pr. Z.)

Köln, 11. Septbr. (Telegraphische Depesche.) Abd-el-Kader hat in Marokko gesiegt und marschirt auf Fez. (A. Pr. Z.)

Spanien.

Madrid, 3. Septbr. Nach einem königlichen Dekret vom 2. ist allen politischen Emigranten ohne Ausnahme die Rückkehr nach Spanien gestattet und alle gegen sie anhängigen gerichtlichen Untersuchungen sollen niedergeschlagen werden. Die einzige Beschränkung trifft die Karlisten, die ihren Wohnsitz nicht in den Provinzen Catalonien, Aragonien, Navarra und Biscaya nehmen dürfen.

Madrid, 3. Sept. (Telegr. Dep.) Espartero ist zum Senator ernannt. Es ist ein Verbot an die Zeitungen erlassen, die Verhältnisse der Königin zu besprechen. (A. Pr. Ztg.)

Schweiz.

Basel, 8. Sept. Am 4. Sept. überreichte der österreichische Geschäftsträger dem Vorort eine Note, durch welche er die zwischen Wien und Rom gewechselten Aktenstücke wegen der Besetzung von Ferrara mittheilt, eine Thatsache, die nicht ohne politische Bedeutung ist. — Als über die Jesuiten abgestimmt wurde, schloß Graubündten sein Votum mit den Worten: „Fort mit den Jesuiten" Wallis rief: „Holet sie!" worauf Graubündten antwortete: „Nein, holen wollen wir sie nicht, aber hinausjagen!" — Zwei Berner Zeitungs-Redakteure, Müller und Weingart, haben sich wegen eines Zwistes über die Freischärler auf Pistolen gefordert. In Como, unweit der Tessiner Grenze, sind vier (?) Regimenter österreichischer Truppen eingerückt.

Italien.

Rom, 1. Sept. Die gestrige Nummer der „Bilancia" will aus der neuerlichst von Wien eingetroffenen Antwort an den heil. Stuhl wissen, Se. kaiserl. Majestät lasse darin ihr Bedauern rücksichtlich des üblen Eindruckes an den Tag legen, welchen die letzten Ferrareser Ereignesse auf Se. Heiligkeit hervorgebracht hätten. Se. Majestät habe durchaus nicht geglaubt, fremdes Gebiet zu betreten, sondern ein ihr zustehendes Recht zu üben, welches ihr der so oft erwähnte Artikel 103 der Wiener Kongreßakte zusichert; Se. Majestät habe niemals die Absicht gehabt, irgend einen Theil des Kirchenstaats zu besetzen, dem er auch unter keinerlei Voraussetzung Truppen zusenden würde, ohne von dem Oberhaupt der Kirche selbst speziell dazu aufgefordert zu sein. Das erwähnte Blatt fügt hinzu, das Wiener Kabinet habe vorgeschlagen, einen Schiedsrichter zu ernennen, der dem Worte place seine wahre Bedeutung zusprechen solle. Ich bemerke indeß, daß außer den Höchstgestellten noch niemand mit dem wahren Inhalt der Depesche bekannt sein mechte.

Se. Heiligkeit hat sich in einer vom Kardinal-Staats-Sekretär Ferretti unterzeichneten Note wegen der Entscheidung des Rechtsstreites mit Oesterreich über Ferrara an fast alle europäischen Souveräne, nicht allein an die Großmächte mit Einschluß Englands, gewendet. Noch vor Mitte Septembers will Se. Heil. ein geheimes Konsistorium versammeln. Mehreren Prälaten in demselben ist der Purpur zugedacht, unter ihnen dem Erzbischof von Mailand, Monf. B. Romilli. (A. A. Z.)

Rom, 2. September. Von den beiden Städten Ancona und Osimo ist eine aus dem Fürsten Simonetti, dem reichen Banquier Cesare Beretta und dem Amnestirten Buglioni bestehende Deputation in Rom angelangt, welche beauftragt ist, die Bestellung der Gewehre für die Guardia civica auszuführen. Diese Nacht sind diese Herren über Civitavechia nach St. Etienne und Lüttich zu diesem Behufe abgereist. Für Rom sind zugleich eine Anzahl von Büchsen in Lüttich bestellt, da eine Menge junger Bürgergardisten sich im Zielschießen vervollkommnen will. Allenthalben im ganzen Staate regt sich ein kriegerischer Geist. Wie weit die Begeisterung geht, können Sie daraus entnehmen, daß in Perugia bereits 60 junge Frauen sich eingezeichnet haben, welche früh und Abends sich im Exerziren und im Gebrauch der Flinten üben! In Rom wird am 5. eine Schaar von 400 bewaffneten und einexerzirten Knaben den Papst auf seinem feierlichen Zuge nach der Kirche Santa Maria del Popolo auf dem Volksplatze erwarten, um ihm daselbst die militärischen Honneurs zu machen. — Drei englische Kriegsschiffe, der Albion, der Rodney und der Vanguard, sind kürzlich im Hafen vor Ankona erschienen und haben Anker geworfen. — In Turin schreitet die gänzliche Reform des Ministeriums vorwärts, da außer dem Grafen Margherita noch mehre andere weichen müssen. Marchese Alfieri ist mit des trefflichen Villamarina Grundsätzen vollkommen einverstanden. Die römischen und toskanischen Journale haben jetzt freien Eingang in Piemont erlangt: bisher waren sie dort aufs Strengste verboten. — In Ferrara stehen die Angelegenheiten noch immer auf demselben Punkte: die Oesterreicher halten die Stadt und die Thore militärisch besetzt. Die Nachricht, daß Kardinal Ciacchi auf seinem Posten bleibt, hat dort große Freude erregt: man ließ demselben durch eine Deputation am Morgen des 24. August die allgemeine Freude und den Dank des Volkes ausdrücken, und am Abend war die ganze Stadt festlich erleuchtet. Am 22. ließ der österreichische General dem Kardinal melden, er würde keinem päpstlichen Truppen-Detaschement den Eintritt in Ferrara gestatten, wenn er nicht zuvor die Erlaubniß dazu von seinem höheren Kommando eingeholt habe. Zwischen Rom und Ferrara findet ein steter Kurierwechsel statt. Das österreichische Kabinet soll die Erledigung der Frage über das Besatzungsrecht in Ferrara auf dem Wege schiedsrichterlichen Spruches beantragt und dem Papste die Wahl des Schiedsrichters anheimgegeben, Pius IX. aber den Antrag abgelehnt haben, indem er behauptete, die unveräußerlichen Rechte des heiligen Stuhles nicht nur auf die Stadt, sondern auch auf beide Festungen seien an sich vollkommen klar, und sich deshalb abermals auf den vom Kard. Consalvi im J. 1815 eingelegten Protest berief. — Die Guardia civica in Rom erhält mehrere Stücke schweres Geschütz: der Herzog Torlonia, der Fürst Piombino und noch einige hochgestellte Männer haben sich freiwillig erboten, jeder eine Kanone mit allem Zubehör der Guardia zum Geschenk zu machen. (N. K.)

§§ **Rom**, 3. September. Der abgesetzte und aus Rom exilirte päpstliche Polizeiminister Monsignor Grassellini hat sich aus Palermo an Se. Heiligkeit mit einer Bitte gewandt, in welcher er unter andern dem Papste zur Regenten- und Gewissenspflicht macht, die gegen den Bittsteller von allen Seiten des Kirchenstaats her erregten Verdächtigungen auf dem Wege Rechtens untersuchen zu lassen. In Rom ist man über diesen Schritt Grassellinis nicht wenig erstaunt. Da niemand seine Mitwissenschaft um das entdeckte Komplott nicht allein, sondern auch seine Mitdirektion desselben nach den bekannten Vorgängen mehr bezweifelte. Wir erwarten von der Zeit die beste Aufklärung dieses verworrenen Räthsels. Gewiß ist, daß Grassellini sich zur Rechtfertigung mehrere seiner früheren allgemein getadelten Polizeimaßregeln vor vertrauten Freunden auf geheime Befehle Kardinal Gizzi's berufen und auch in seinem jetzigen Aufenthaltsort Palermo wiederholt versichert hat, daß ihm eigenhändige Briefe des Papstes zu seiner Rechtfertigung zu Gebote ständen; er würde sie gewiß veröffentlichen, wenn ihm nicht allerhöchsten Orts für den erlittenen Schimpf eine solenne Ehrenerklärung würde. — Ich kann Ihnen die von mehreren Schweizerischen Blättern ausgesprengte Nachricht, der Hauptmann der päpstlichen Schweizerleibwache Pfiffer habe aus freien Stücken sein einträgliches Amt niedergelegt, als durchaus unbegründet und irrthümlich bezeichnen. Der Mann wurde vielmehr, wie ich Ihnen früher meldete, ex officio entsetzt, weil er seine eigenen ihm untergebenen Landsleute, so wie die römische Staatskasse um 171,000 Scudi (c. 250,000 Thlr.) betrog und sich der Theilnahme an der Konspiration gegen Pius IX. verdächtig gemacht hatte. — Es ist in der That fast unglaublich, mit welcher Frechheit und in welcher Anzahl die Straßendiebe in unserm Rom ihr Handwerk bei Tag und Nacht forttreiben. Vorgestern trat ein Knabe in die Wachstube der Bürgergarde des Rione Monti und fragte den Offizier Zennitter, ob er eine Diebsbande aufheben wollte. Man sagte natürlich nicht nein. Der Knabe führte die bewaffneten Bürger nach einer Pulvermühle unweit des Kolosseums, wo sie denn auch 14 Industrieritter eben beschäftigt fanden, ihre Tags zuvor gemachte Beute an Geld, Gold- und Silbergeräth und Wäsche auf öffentlicher Straße in der Mittagsstunde zu theilen. An derselben Stelle ergriff man diesen Morgen sieben andere, zu jenen, ohne daß sie darum wußten, aufgehobenem Clubb gehörigen Diebe. Das Redenzvous unweit des Kolosseums ist wie zu dergleichen geschaffen, denn es liegt in einer stillen Einöde. In Ferrara ist alles beim Alten. Man erwartet jedoch das Beste von den eifrig betriebenen Unterhandlungen der römischen Regierung mit Oesterreich. — Zu Faenza ward im Hause des als Polizeiagent des vergangenen Regims in der Romagna überall bekannten Signor Morini vor wenigen Tagen ein aus dem nördlichen Italien über Modena gekommener politischer Emissär in gefängliche Haft genommen. Seinen Namen wollen wir verschweigen. — Aus Florenz hören wir, daß an den berühmten Fornaciari, den der Herzog von Lucca entsetzte, auch aus den meisten größeren Städten des Landes Adressen eingehen. Fornaciari hat auf alle mit einem schönen Schreiben geantwortet, in welchem es unter andern heißt, er habe Ehren und Aemter aufgeopfert, um dem Vaterlande nützlich zu sein. — Aus Turin ist gestern der Hauptmann des sardinischen Geniecorps Kav. Ercole Ricotti als außerordentlicher Kabinetscourier hier angekommen. Er ist bekanntlich Professor der Kriegsgeschichte an der Universität Turin, und Verfasser des vielgelesenen Werkes Compagne di Ventura in Italia. — Livorneser Blätter melden, daß in den letzten Tagen Bolognesen und Romagnolen die dortigen Waffenvorräthe der Fabriken und englischen Depots aufkauften. Auf der Eisenbahn von Livorno nach Pisa und von dort weiter nach dem Kirchenstaat wurden 25 große Kisten mit Waffen versendet.

Aus Turin schreibt man der Allg. Ztg.: „Nachrichten aus Rom zufolge hat Frankreich zur Verfügung des Papstes 12000 Gewehre in Marseille gestellt und von Belgien aus erwartet man mehrere Lieferungen derselben Waffe, im Ganzen 110,000. Viele polnische und eben so eine Menge französischer Offiziere haben sich in der Hauptstadt der katholischen Christenheit eingefunden, um der Regierung ihre Dienste anzutragen. Der General Bentivoglio ist mit mehreren päpstlichen Offizieren von Rom nach Forli abgegangen, um daselbst, so wie bei Ravenna, das Terrain in Augenschein zu nehmen und ein kriegerisches Lager abzustecken. In diesem Lager sollen 2400 Mann (?) Truppen und 30,000 Mann Guardia Civica zusammengezogen werden. Von hier aus sollen freundschaftliche Anträge nach Rom abgegangen sein. Die politische Agitation im ganzen Kirchenstaat macht von Tag zu Tag größere Fortschritte, die Animosität überschreitet jede Schranke." Der Turiner Korrespondent der Allg. Ztg. kann nicht begreifen, wozu dieser ganze Apparat von drohenden Maßnahmen sei und klagt über Provokationen und Mangel an Mäßigung.

Die Proklamation des Herzogs von Lucca lautet: „Wir Karl Ludwig von Bourbon, Infant von Spanien ꝛc., Herzog von Lucca. An unsere geliebtesten Unterthanen. Wir wollen über Euch herrschen nicht durch Furcht, sondern durch Liebe; nicht mit Gewalt, sondern mit Wohlthaten, und darum öffnen Wir Euch Unser väterliches Herz. Wir sind sonach geneigt, nach dem Vorgang dessen, was im nahen Toskana allmälig der Ausführung entgegenschreitet, sobald als möglich Alles einer ernsten Prüfung zu unterziehen, was zu Eurem Wohle dient, um Euch zum voraus der Vortheile theilhaftig zu machen, welche daraus hervorgehen können. Demgemäß kündigen wir die Errichtung der Bürgerbewaffnung an, die nothwendig ist für die öffentliche Ruhe; auch haben Wir bereits Unserm, durchaus von den besten Gesinnungen beseelten Staatsrathe die nöthigen Befehle ertheilt, Uns mit größter Sorgfalt jede Reform vorzuschlagen, welche geeignet ist, Eure gerechten Wünsche zu erfüllen und Unserem sehnlichsten Verlangen, Euch jetzt und für immer zufrieden zu stellen, Genüge zu leisten. Setzt daher volles Vertrauen auf diese liebreichen Worte Eures Vaters und Beherrschers, der aufrichtig Euer Aller Wohl will, und nur diejenigen Eurer Mitbürger zu Rathe zieht, welche Eure größte Liebe und Achtung besitzen. Gegeben zu S. Martino in Vignale, am 1. Sept. 1847. Karl Ludwig." — Darüber herrscht großer Jubel in Lucca. Musikbanden von Pisa, Pescia ꝛc. waren mit mehreren Tausenden von jungen Leuten auf Extrabahnzügen nach Lucca gezogen, wo die ganze Stadt erleuchtet war.

Ueber die von Turin aus erfolgten Schritte schwanken die Angaben fortwährend. Das seit längerer Zeit in Piemont angenommene System erklärt dies: die in den zwei letzten Jahren von bedeutenden Piemontesen ausgegangenen Schriften ließen die tiefe Eifersucht durchblicken, mit welcher man dort das Gewicht Oesterreichs in Italien betrachtete. Diese Eifersucht konnte in einzelnen Beziehungen als Liberalismus erscheinen, und wurde von den französischen Blättern auch vielfach so aufgefaßt, obgleich im Innern des Staats keine Spur von liberalen Reformen sich zeigte, und z. B. die Censur, bis auf die jüngstvergangene Zeit überall streng in Italien, am strengsten in den sardinischen Staaten geübt wurde. Seit Pius IX. Regierungsantritt hat letzteres sich etwas geändert: die piemontesischen Blätter sprechen so offen als früher jene Broschüren einzelner Hochstehenden das Mißtrauen und die Abneigung gegen Oesterreich und dessen Maßregeln aus, die Turiner Zeitung (Gazzetta Piemontese) führt förmlichen Krieg mit der Gazzetta di Milano über das Besatzungsrecht von Ferrara, und die über Nacht aufgeschossenen hundert Journale des Kirchenstaats und Toskana's stimmen in den Jubel der liberalen Presse Frankreichs ein, daß in König Karl Albert der italienischen Freiheit ein mächtiger Schirmvogt sich erhoben habe, während es kaum acht Tage her ist, daß die Schweizer liberale Presse mit Grimm verkündete, derselbe Fürst habe den Jesuitenkantonen jede Hülfe zugesagt! Vielleicht enthüllt die nächste Zukunft, wie man in Turin denken mochte; das beste Mittel, den revolutionären Geist im Innern zu beschwichtigen, wäre, ihn auf das dem piemontesischen Kabinet ohnedies häufig unbequeme Oesterreich abzuleiten — ein Mittel, das auch andere italienische Regierungen nachahmen dürften. So geschieht es, daß Oesterreich, ohne welches im Verlauf der letzten Jahrzehnte die Throne von Neapel, Rom und Turin schon mehr als einmal über den Haufen geworfen worden wären, von eben jenen Hauptstädten aus unter dem Schirme der Regierungen als Feind behandelt, Karl Albert dagegen — dessen Theilnahme an den Scenen, welche die Oesterreicher 1820 über den Ticino führten, bekannt ist — als Wahrer der Selbstständigkeit italienischer Fürsten belobt wird. — Mittlerweile fahren die römischen Blätter fort, die Kriegsfrage zu erörtern und die Oesterreicher zu behandeln, als lebte man bereits im offenen Kampfe, während die französische liberale Presse das Feuer schürt, und den österreichischen Consuln, Gesandten, Generalen, nicht selten selbst dem

Wiener Kabinet direkte Aufwiegelungen und Verlockungen zur Contre-Revolution schuldgiebt. (A. Z.)

Toskana. Eine am 1. September in Livorno erschienene Bekanntmachung verbietet das Feilbieten und öffentliche Anschlagen von fliegenden Blättern, wenn dazu keine besondere Erlaubniß ertheilt worden, welche selbst in dem Falle nöthig ist, daß dieselben die Censur passirt haben sollten. — die gereizte Stimmung gegen die Oesterreicher, die „Deutschen“, dauert fort und äußert sich hie und da auf eine Art, die dem sonst mit Recht gerühmten Anstandsgefühl des toskanischen Volkes wenig entspricht. (A. A. Z.)

Griechenland.

Athen, 29. August. Als die Nachricht von dem Aufstande Kriziotis nach Syra kam, entfloh der dort wegen Ehebruchs verurtheilte ehemalige Deputirte von Kalavrita, Oberlieutenant Petmesas, aus dem Gefängnisse, erbrach mit seinen Helfern das dortige Pulvermagazin und schiffte sich mit 30 Mann und 20 Fässern Pulver ein, um nach Euboea zu gehen. Es scheint aber, daß er auf dem Wege dahin die Nachricht von der Niederlage Kriziotis erhielt; deßwegen wendete er um und segelte nach Korone, um von dort aus sein Unwesen gegen das Ministerium zu beginnen. — Die Kammer ist mit den Vorbereitungsarbeiten für die Verifikation der Wahlen in den Sektionen beschäftigt. Kein Mensch nimmt Notiz davon. — Der Termin zur Zahlung an England rückt aufs Neue heran, und obwohl kein Geld in den Kassen ist und in diesem Jahre die Einkünfte viel geringer ausfallen werden, als im vorigen, so sind doch Anzeichen vorhanden, daß man Mittel finden wird, die ungestüme Forderung auch dießmal zu befriedigen. — Aus Prevesa haben wir die Nachricht, daß Grivas mit den Seinigen dort verweile, daß er aber von der türkischen Regierung den Befehl erhalten habe, sich weiter ins Land hineinzubegeben. Seine Leute sind höchst unzufrieden und wollen in ihre Heimath zurückkehren. Allein die griechische Regierung ist wachsam und hat in der Person des Gendarmerie-Mirarchen Tzinos, des am 3. Sept. aufs Grausamste Verfolgten (weil es bekannt war, daß er dem Könige sich erboten, die revolutionäre Bewegung mit seinen Gendarmen zu bewältgen), einen thätigen und zuverlässigen Mann abgesendet, von welchem jene Provinz ihre Beruhigung erwartet. (N. K.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 25. Aug. Die Nachrichten aus Albanien, sagt das hiesige Journal, brachten nichts von Bedeutung. Ob die Unruhen daselbst wirklich den bedeutenden Umfang haben, wie man seither sich von dort berichten ließ, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen. Einige Umstände sind aber wohl geeignet darüber Zweifel zu erwecken. Denn wenn wirklich der Aufstand so rasch um sich griff wie berichtet ward, so scheint es doch etwas sonderbar, daß die vorhandenen Truppen bei alle dem bis zur Ankunft des Blokadegeschwaders und sehr bedeutender Verstärkungen ganz unthätig und nur ruhige Zuschauer bleiben sollten. Es scheint fast, als wenn die paar Rebellen der Pforte sehr zur gelegenen Zeit gekommen wären, um einen Vorwand zu haben, **das Nachbarland der Hellenen mit Truppen anzufüllen, an seine Küsten eine Flotte zu senden, und so, im Fall die Differenz mit Griechenland einen ernstern Ausgang nehmen sollte, sogleich ganz kampf- und schlagfertig an des Feindes Grenzen zu stehen.** — Die türkische Flotte, die in voriger Woche in den Archipel abgesegelt ist, besteht aus sechs Linienschiffen und vier Fregatten. (A. Z.)

Der Osservatore Triestino macht nachstehende, vom 22. August datirte Korrespondenz-Nachrichten aus Durazzo, in Albanien, bekannt: Die in Vallona gelandeten türkischen Truppen bleiben im dortigen Schlosse unthätig. Jene von Berratti dagegen haben am 19ten dieses, in der Anzahl von 3500 Mann, einen Ausfall gegen die Rebellen bewerkstelligt, welche, etwa 1000 Mann stark, unter der Anführung des Häuptlings Rappo Calli in einem Dorfe der umliegenden Anhöhen versammelt waren. Die Insurgenten zogen sich nach einigem Widerstande in die Gebirge zurück, wenige Todte und einige Gefangene einbüßend, bei welchen Letzteren gänzlicher Mangel an Munition herrschte. Die Fliehenden wurden nach allen Richtungen zerstreut, auch ist ihre Lage wegen ihres Mangels an Lebensmitteln mißlich. Einige Dörfer bei Vallona unterwarfen sich freiwillig, und so hofft man, die Ruhe in jener Gegend wieder herstellen zu können.

Lokales und Provinzielles.

⊙ **Breslau,** 13. September. — Es ließ sich voraussetzen und voraussehen, daß in der Generalversammlung der **Gas-Beleuchtungs-Aktien-Gesellschaft** die vom Beginn des Betriebes ab hervorgetretene Mißstimmung und Unzufriedenheit mit einigen Maßregeln der Verwaltung und mehr noch mit der Art der Ausführung derselben durch den geschäftsführenden Spezial-Direktor, der die Verwaltung vor dem Publikum repräsentirt, zur Sprache und Beschwerde kommen würde. Jene Mißstimmung, wie sehr sie immer durch persönliche Vorurtheile und Antipathien hier genährt und dort getrübt sein mochte, war keineswegs, wie der Bericht in Beziehung darauf andeutete, das Werk einer dunklen Intrigue, auch nicht der künstlichen Machination einzelner, in ihren Privat-Interessen wirklich oder angeblich Verletzten. Sie war vielmehr ganz einfach und natürlich einmal aus der durch ein anscheinend entgegengesetztes System gereizten Ueberzeugung entstanden, daß die vom Publikum abhängige Anstalt diesem zur Freundlichkeit, Zuvorkommenheit, Artigkeit und Delikatesse verpflichtet sei, andermal aus dem Widerwillen gegen den mit der Bedingung, daß alle zur Beleuchtung gehörigen Gegenstände von der Anstalt entnommen werden müßten, auferlegten Zwang. Nach diesen zwei Seiten hin verbreitete sich die Ungunst und Opposition weit über den Kreis der Betheiligten hinaus, und mit wenigen Ausnahmen nahm das ganze Publikum, wie wir wohl überlegt und gewissenhaft sagen dürfen, Partei gegen die Verwaltung, ohne immer die Fälle sorgsam auszuscheiden, in denen die Verantwortlichkeit lediglich dem einzelnen Mitgliede zugeschrieben werden mußte. Die General-Versammlung war, wir haben uns davon im Voraus und im Laufe der Debatte unterrichtet, sehr disponirt, die Mißbilligung und Unzufriedenheit des Publikums zu vertreten. Die Ankündigung des bereits mitgetheilten Beschlusses: die Preise für die Einrichtungen der Privatbeleuchtungen möglichst niedrig und die Selbst-Kosten nicht übersteigend festzustellen, entwaffnete jedoch von vornherein die hauptsächliche Beschwerde, zumal weil man zugestehen mußte, daß dieser löbliche Beschluß nicht früher zu fassen und ins Werk zu setzen, sondern erst der Approbation der General-Versammlung zu unterlegen war. Das Direktorium hat ferner seine Bereitwilligkeit, auf die strikte Ausführung der Bedingung wegen Entnahme sämmtlicher Beleuchtungs-Gegenstände von der Anstalt zu verzichten, erklärt, natürlich unter der Maßgabe, daß die anderweit entnommenen Lyren ꝛc., die möglicher Weise die Sicherheit der Beleuchtung gefährden und die Anstalt zur Vertretung und in Schaden bringen können, einer strengen Prüfung gewachsen seien.

Somit ist den sachlichen Klagen vollständig Abhilfe geschehen. Abgesehen davon, ob jene Bedingung mit rechtlicher Wirksamkeit aufzustellen war, haben wir dieselbe immer deshalb für unpraktisch gehalten, weil durchaus nicht abgesehen werden konnte, daß eine erhebliche Anzahl von Privaten die Beleuchtungs-Gegenstände nicht von der Anstalt beziehen würden. Hier finden sie ein reichhaltiges, gewähltes Sortiment und sind jeder Weiterung und Schwierigkeit hinsichtlich der nothwendig anzustellenden Proben enthoben. Den Kostenpunkt aber anlangend, so gewann die General-Versammlung aus den Nachweisen, wie aus den zur Stelle gebrachten Probe-Gegenständen die sichere Ueberzeugung, daß die Privat-Fabrikation — namentlich die hiesige mit den von der Anstalt gelieferten Sachen in Beziehung weder auf die Güte und Gediegenheit noch auf die Preise konkurriren könne. Die ganze Frage lief also darauf hinaus, ob man Dem und Jenem, der einmal seinen Willen oder seine Laune und Kaprize durchsetzen und sich die Sachen nach eigener Wahl besorgen wollte, hartnäckig entgegentreten solle? Wir freuen uns, daß das Direktorium diese, wie gesagt, unpraktische Hartnäckigkeit desavouirt hat. Einige andere vorgetragene Gravamina von minderem Belange wurden durch genügende Aufklärungen und Erläuterungen der Direktion erledigt, und so läßt sich erwarten, daß die unbestreitbare Gediegenheit und Trefflichkeit der Anlage in Verbindung mit einer Spezial-Geschäftsführung, die ihre Stellung zum Publikum nunmehr nach den in der Versammlung gewonnenen Anschauungen, Belehrungen und Erfahrungen sorglich bemessen kann, der Anstalt ebenso viele freundliche, als zeither unwillige und feindselige Theilnehmer zuführen wird. Schließlich genehmigte die General-Versammlung eine vorläufig geschlossene Vereinbarung des Direktorii mit den Schiller'schen Kuratoren wegen theilweiser Deckung eines vorgefundenen Kassen-Defizits und liberirte die betreffenden Mitglieder der Direktion von einer diesfälligen Verantwortlichkeit die weder nach Recht noch nach Billigkeit zu behaupten gewesen sein würde, welche Ansicht sowohl die kurze Debatte als das ihr folgende Votum feststellte.

Theater.

Der Schnee von Auber.

Mit vielem Danke werden es alle Freunde der ältern französischen Musik anerkennen, daß diese reizende Oper der gänzlichen Vergessenheit entrissen und unserm Repertoir wiedergegeben worden ist. Das bekannte Sujet, sehr glücklich der Erzählung von dem Abenteuer Eginhard's und Emma, der Tochter Karl's des Großen entlehnt, nur mit dem Unterschiede, daß dort Emma den Geliebten auf der zarten Schulter über den verrätherischen Schnee trägt, ist mit vielem Geschick und französischer Gewandtheit aus der berühmten Fabrik von Scribe und Comp. hervorgegangen. Ebenso glücklich hat Auber den musikalischen Ton getroffen; die Musik spricht wirklich in ihren eleganten Rhythmen, in ihren fein kombinirten Wendungen, in ihrer zierlichen und künstlich filachirten Arbeit, die Sprache des Hofes, der gebildeten höheren Gesellschaft.

Die Musik, ebenso graziös und elegant vorzutragen, wie der Komponist sie gedacht, bietet nicht geringe Schwierigkeiten dar, welche dadurch noch erhöht werden, daß unsere Sänger nach und nach diesem Genre ganz fremd werden; indem die neueren französischen und italienischen Opern, die jetzt fast ausschließlich die Bühne beschäftigen, mit ihrem leidenschaftlichen und effektreichen Wesen, eine ganz andere und jenem Genre heterogene Darstellungsweise verlangen. Mit der heutigen Aufführung konnten wir uns im Allgemeinen als vollkommen zufrieden erklären. Madame Küchenmeister in der Rolle der Bertha leistete ebenso Vorzügliches im Gesang, wie im Spiel. Die große Arie im ersten Akt (A-dur) „Entweichet ihr Grillen, entweichet“, eines der reizendsten, aber zugleich eines der schwierigsten Musikstücke, sang die Künstlerin ganz in der Auffassung, in der pikanten Ausdrucksweise, den diese Komposition erfordert und von welcher wir oben sprachen; hierbei wurden die ganz in dem eigenthümlich eleganten Stile der Oper angelegten Fiorituren und Cadenzen mit einer wahrhaft bewunderungswürdigen Sicherheit und Vollendung ausgeführt. Gleiches Lob müssen wir auch dem feinen, gewandten Spiele der Künstlerin spenden; die Scene im dritten Akt mit dem Herzoge wurde so graziös und so anziehend vorgeführt, daß sie den lebhaften Beifall vollkommen verdiente, der ihr reichlich gezollt wurde. Fräulein Garrigues, als Prinzeß, bot eine edle Repräsentation; die Rolle ist mehr passiver Natur und leidet keine große Entwickelung im Spiel; indessen bliebe doch wohl noch Raum für etwas mehr Freiheit und feine Ungezwungenheit in Bewegung und Sprache.

Der musikalische Theil der Rolle wurde von Fräulein Garrigues recht befriedigend ausgeführt; es verdient namentlich der Vortrag der Romanze (As-dur) zum Beginn des dritten Akts eine besondere lebende Hervorhebung, sowohl wegen der Innigkeit des Ausdrucks, wie wegen der zu Ende geschmackvoll und zart ausgeführten Cadenz.

Herr Rieger als Herzog von Neuburg traf den gemüthlichen, geraden und chevaleresken Ton, den diese Rolle erfordert, vollkommen, wenngleich in einigen Momenten der Adel ein wenig markirter hätte hervortreten müssen. Sein Gesang war auch heute, wie fast immer, korrekt; das Rondo im zweiten Akt (F-dur), von Conradin Kreutzer eigens für diese Oper komponirt, trug Herr Rieger mit vielem Geschmack vor.

Herrn Schloß, in dessen Händen die Rolle des Grafen Wellau war, können wir, einige kleine Unsicherheiten, wie z. B. im Finale des zweiten Akts beim Eintritt des Andante (B-dur $^{6}/_{8}$ Takt) abgerechnet, sowohl in Betreff des Spiels, wie des Gesanges unsere Anerkennung zugestehen; besondern Beifall verdiente der Vortrag der eingelegten Arie aus Herold's „Zweikampf.“ Ebenso trugen Herr Prawit (Großherzog), Madame Heinze (Gräfin Rittberg) lobend zum Gelingen des Ganzen bei. Herr Marder, als Wilhelm, in dessen Händen der eigentliche Schlüssel der Komödie sich befindet, zeigte heute viel glückliche Komik. Der Vortrag des hübschen Liedes im ersten Chor des zweiten Akts hätten wir etwas lebhafter und besser nüancirt gewünscht. d.

✱ **Liegnitz,** 9. September. Es klopft. Herein tritt der Diener des Inquisitoriats mit einer Vorladung, als Zeuge den 10. zu erscheinen. Pünktlich finde ich mich ein; ich ziehe an der Klingel und bald darauf knarrten die Schlösser, die Pforte öffnete sich, um sich sogleich wieder hinter mir zu schließen. Ich war über diese Schnelligkeit vergnügt, denn der Regen floß in Strömen und ein kalter Wind beugte die Wipfel der Bäume. Eingetreten, wollte ich auf die Thüre des Gefangen-Inspektors zu, wurde aber zurückgewiesen, und mußte trotz meines Protestes mit dem der Zugluft ausgesetzten Hausflur vorlieb nehmen, da das Zimmer jetzt von Hr. X. als Inquirenten-Zimmer benutzt wurde. Das Geläute wiederholte sich darauf mehrmals, bald von denen die Einlaß wünschten, bald aus den Inquirentenzimmern, und in bunter Mannigfaltigkeit sah ich aus- und eingehen, Zeugen, Inquirenten, Gefangene. Die ersteren kamen mir in diesem Augenblick am beklagenswerthesten vor, denn da sich der sehr enge Hausflur bald gefüllt, mußten die andern unter einem vielleicht 1 Fuß breiten Brett Platz nehmen, welches vor grauen Jahren vielleicht ein barmherziger Gefangenwärter angebracht hatte. — Obgleich ich zu den Starkgläubigen gehöre, und jeder obrigkeitlichen Person aufs Wort zu vertrauen mich verpflichtet halte, so wäre ich doch beinah in meinem Glauben von der Wahrheit der gefangenwärtlichen Aussage wankend geworden, als ich aus dem Zimmer, wo ich Inquirenten und Inquisiten im ernstlicheren Kampf mir dachte, ein liebliches Kindergeschrei ertönen hörte und mir die Gewißheit wurde, daß in diesem Schreckenshause noch nicht alles menschliche Gefühl erstorben sei. Doch konnte ich mich getäuscht haben und die Stimme auch einer sehr jungen reumüthigen Inkulpatenkehle angehören. Neugierig frägte ich, und hörte zu meiner Freude, daß dies blos unschuldiges Kindergeschrei wäre. Freilich schüttelte ich den Kopf und als ich bald darauf den Inquirenten heraustreten sah, schüttelte ich ihn nochmals, und als ich vorgerufen, auch die Frau Klöße machen und in derselben Stube zukochen sah, wo so viel Schreckliches verhandelt wird, schüttelte ich zum dritten Male den Kopf. Ich wurde vernommen und gab meine betreffenden Depositionen, freilich oftmals durch den Lärm

auf- und zugehenden Stubenthür und der Geschäfte der häuslichen Wirthschaft, sowie durch einige helle Töne, welche den muntern Bewohnern der Wiege dort angehörten, unterbrochen ab. Inkulpat wurde vorgerufen, und erklärte auf Befragen: „daß er" — — doch da hörte das Verständniß auf; der kleine unschuldige Bewohner des Stockhauses gerieth in heftigen Zorn, strampelte und schrie, was er konnte. Mitleidig ergriff Inkulpat die Wiege und brachte den kleinen Schreihals vereint mit der Mutter zur Ruhe. Detinent wollte zwar jetzt in seinen Auslassungen weiter fortfahren, allein Inquirent war durch den Lärm so aus der Fassung gekommen, daß er mißmuthig die Feder weg warf und davon ging. Bald wurde auch mir angekündigt, daß ich entlassen sei; Inkulpat aber wurde wieder eingesperrt, und ich sah ihm in seine sehr enge, finstere Klause, die noch von fünf andern mitbewohnt war, und aus der ein Geruch kam, daß mir der Athem verging, nach, bis die Thüre sich schloß. Ich war froh, wieder im Freien zu sein, und bedauerte alle, die im Inquisitoriat zu thun haben, Inquirenten, Zeugen, Gefangene und Gefangenwärter, und dachte dabei an den seit wohl 15 Jahren projektirten Bau eines neuen geräumigen Inquisitoriats und Arbeitshauses. Daß aber diese Pläne blos Projekte geblieben, das wußte ich mir nur daraus zu erklären, daß die Berichte, welche an die hohen Behörden über den Zustand des Inquisitoriats übergegangen sind, beschönigend verfahren haben müssen und nicht die nackte Wahrheit dargestellt haben. So eben werde ich auch in diesen Vermuthungen bestärkt; denn ein Freund, dem ich obige Geschichte mitgetheilt, meldet mir, daß der Justizminister auch das Inquisitoriat besehen, und immer ein über das andere Mal über den schrecklichen Zustand, in dem sich alle Theile der Bewohnerschaft dieses Hauses befinden, erstaunt und erschrocken sei und gesagt habe, wenn er gewußt hätte, daß sich die Sache so verhielt, so wäre längst ein Inquisitoriat erbaut. Aber nach den Berichten habe man es nicht für so schrecklich gehalten. Es sollen alsobald die nöthigen Einleitungen zum Bau getroffen und dieser künftiges Jahr begonnen werden. — Endlich wären wir so weit. Was doch nicht unmittelbare Anschauung thut! —

* **Hampelbaude**, 8. Septbr. Während noch vor wenigen Tagen auf dem Kamme des Hochgebirges die mildeste Sommerluft wehte, fühlen wir uns seit gestern plötzlich in den strengsten Winter versetzt. Ein furchtbares Schneegestöber wüthet. Aengstlich sucht der Gebirgswanderer ein Baude zu erreichen oder hinter Knieholzsträuchern auf einige Minuten Schutz. Der Weg von der Wiesenbaude nach der Hampelbaude, der sonst so angenehme und bequeme, ist nur mit äußerster Anstrengung und nicht ohne Lebensgefahr zurückzulegen; wir brauchten heut dazu mehrere Stunden. Einen eigenthümlichen Anblick gewährte es, an einzelnen Stellen, wo der Schnee nicht zu tief liegt, einige Spätlinge der Flora mit ihren gelben und blauen Blumen aus dem Schnee hervorragen zu sehen. Bei solcher Witterung fühlt man sich hier im warmen Stübchen der Hampelbaude, bei wohlschmeckendem Butterbrot und Käse und einem Gläschen Ungar oder Rothwein, der hier gut und billig zu haben ist, doppelt behaglich. — Da ich mich gerade in der Hampelbaude befinde, so will ich noch einer Verordnung erwähnen, die in den letzten Tagen erschienen ist und worüber ich sowohl hier, als auch in andern schlesischen Gebirgsbauden viel Wehklagen vernommen habe und die auch für Breslau nicht ohne Interesse sein dürfte. Bekanntlich ist die Viehzucht der einzige Erwerbszweig der Baudenbewohner. Mehrere derselben halten 20—30 Kühe und eine Menge Ziegen, und es wird mit Gebirgsbutter und Käse ein bedeutender Handel, selbst bis Berlin hin getrieben. Was das Inland nicht erzeugt, wird vom benachbarten Böhmen eingeführt und dabei freilich mancher Centner unversteuert eingeschmuggelt. Es sind durch die Grenzbeamten in jüngster Zeit bedeutende Contraventionen entdeckt worden. Dies hat nun die Steuerbehörde veranlaßt, ein Maximum der zu versendenden Butter festzustellen, wonach wöchentlich von einer Kuh nur 3 Pf. zur Versendung deklarirt und von den Expedienten bezettelt werden dürfen. Dieses Maximum aber bleibt, bei dem hohen Standpunkte, den die Viehzucht in unserem Gebirge erreicht hat, weit hinter der Produktion und die Producenten wissen nun nicht, was sie mit dem Mehrertrage anfangen sollen. Es bleibt ihnen unter diesen Umständen nichts übrig, als denselben nach den Marktplätzen zu führen.

Brieg, 12. Septbr. Lieber Herr Fabriken-Kommissair Hoffmann! Sie wagten am 8. September d. J. nun auch öffentlich meine Methode „Rübenzucker zu bereiten" anzugreifen und zu verdächtigen. Im Interesse der guten Sache erwähne ich heute einige Worte dagegen, und werde mich hiernach nur auf praktische Beweise einlassen.

Ich frage Sie, bei Ihrer Stellung als königlicher Beamter und Theilnehmer einer Anstalt, die sich im Interesse des Staates den Industrien nützlich und förderlich zeigen soll:

Können Sie es leugnen, daß Sie sich zuvor genau von der Ausführbarkeit und Nützlichkeit meiner Apparate, die größtentheils patentirt wurden, unterrichteten und überzeugten, bevor Sie 4 bedeutende Contrakte mit mir abschlossen, und 4 mal eine Ankündigung unterzeichneten, die Sie im Besitze meines Verfahrens erklärte.

Können Sie es leugnen, daß Sie die Apparate construirten, welche in Brieg, Wiegschütz und Sakrau aufgestellt wurden, und mir nur die Dimensionen der Apparate überließen? Habe ich eine Zeichnung unterschrieben?

Können Sie es leugnen, daß Sie stets die Verantwortung der Construktion der Apparate von der Anfertigung bis zur Aufstellung übernahmen, weil Sie sich nicht genügend pekuniär gedeckt hielten; warum haben Sie die Apparate, welche Sie jetzt für schlecht hielten, angefertigt?

Können Sie es leugnen, daß Sie mir im August v. J. bei der ersten Anfertigung der Apparate schrieben, und besondere Sicherstellung und Bezahlung Ihrer Erfindungen bei der Anfertigung der Zeichnung verlangten, worin besonders die Breiwärmer-Röhren etc. vorstanden? — nur Gegenstände, die sich nicht anwendbar zeigten (der Brief liegt bei den Akten).

Können Sie es leugnen, daß die Haupterfordernisse, welche die Apparate meines Systems gangbar machen, als „Dampfkessel, Luftpumpen, Kondensationen und Uebersteigcylinder" stets die Veranlassung zu Störungen der Fabrikation waren? Diese sämmtlichen Gegenstände müssen, als in der Konstruktion total verfehlt, verworfen werden, und können nur nothgedrungen theilweise in dieser Campagne in Anwendung kommen.

Können Sie mir nachweisen, daß ich von diesen Gegenständen irgend etwas anders angab, als die Größe der Luftpumpe, welche ich nach Ihrer Construktion viel zu klein fand, was durch rekommandirte Briefe zeitig von mir festgestellt wurde.

Können Sie es leugnen, daß Sie stets in den Fabriken auch beim Betriebe, einen Ingenieur, Monteur, Werkführer oder Maschinisten hielten, der Ihre Apparate und Maschinerie im Gange erhielt, unter welchem die vorgekommen sein sollenden Fehler, (die Sie sehr irrig angeben), und Unreinlichkeiten geschehen, da die Fabriken, als mangelhaft und unvollendet vom Empfänger nicht abgenommen werden konnten. Die Abspreitzung eines höchst mangelhaft und undicht gelieferten Nebenventils ist von Ihren Leuten geschehen, wonach Sie sich erkundigen mögen. In der Brieger Fabrik ist stets ein Techniker aus Ihrer Anstalt gewesen.

Können Sie es leugnen, daß besonders die geringe kontraktliche Zahlung Sie veranlaßt hat, so mangelhaft zu liefern? was auch die Veranlassung sein mag, daß Sie meine Methode von Ihrem hohen Standpunkt aus, auf alle nur erdenkliche Weise nicht aufkommen und verderben möchten.

Wissen Sie denn, daß die Arbeiten der Fabriken bewiesen haben, daß ein sehr günstiges Resultat zu erzielen ist, und solches durchschnittlich erzielt wäre, wenn die mangelhaft construirten Apparate und die späte Jahreszeit es zugelassen hätten.

Daß ich bei den neuen Anlagen die Apparate selbst nirgends verändere, wohl aber ihre Construktion zur solideren Anfertigung selbst zeichnen lasse.

Daß Herr A. Luft kontraktlich Apparate nach meinem System baut, nachdem Sie die ferneren Lieferungen nach meinem Kontrakte verweigerten, und von mir zur Gangbarmachung und Ersetzung Ihrer mangelhaft gelieferten Apparate veranlaßt wurde. Ihr Urtheil über die Auffassung der gerichtlichen Untersuchung ist sehr einseitig und nach Ihrem Wunsch ausgelegt.

Auf Ihre persönlichen Anspielungen halte ich unter meiner Würde zu antworten. Sie hätten schweigen und erwarten sollen, bis die Zukunft meine Methode zu Grabe getragen, so wollen Sie aber dem Tode einer sehr nützlichen Erfindung, wie Sie selbst sagen, förderlich sein. Ein schöner Ruhm für Ihre Stellung bei einer Industrie, die in ganz Schlesien vielseitig von höchster Wichtigkeit und Nützlichkeit werden wird. Ihre schlechten Lieferungen haben allseitig unsäglichen Kummer und Kosten verursacht.

Inzwischen werde ich nur arbeiten, mich nicht um Tadel und Lob kümmern, und hoffe es Ihnen bald beweisen zu können, wie Sie es hätten machen sollen! wenn die bedeutenden Werkstätten aus Berlin und Oesterreich, Herr Fr. Wöhlert in Berlin, Herr Karl Meick in Karlsberg, Herr H. D. Schmidt, Nachfolger von Rollé und Schwilgué in Wien und Herr Anton Luft in Sakrau bei Gogolin, meine Apparate vollständig geliefert haben.

Carl Hanewald, Direktor.

Mannigfaltiges.

— Die österreichische Armee ist gegenwärtig zusammengesetzt wie folgt: Linieninfanterie: 58 Regimenter, 20 Grenadierbataillone, 6 Garnisonsbataillone; leichte Infanterie: ein Jägerregiment von Tyrol, 12 Jäger-Bataillone, 17 National-Grenz-Infanterie-Regimenter, ein illyrisch-banatisches Bataillon. Reiterei: 8 Kürassier-, 6 Dragoner-, 4 Chevauxlegers-, 12 Husaren-, 4 Ulanenregimenter. Artillerie: 5 Feldartillerie-Regimenter, das Bombardierkorps, das Feuerwerkskorps. Technische Korps: der General-Quartier-Meisterstab, das Pionnier-Regiment, das Geniekorps, das Sappeurkorps, das Mineurkorps; dazu noch das Militärfuhrwesenkorps, zusammen 397,507 Mann. In den höchsten Stellen zählt die österreichische Armee gegenwärtig 9 Feldmarschälle, 20 angestellte Feldzeugmeister und Generale der Reiterei, 26 Feldmarschall-Lieutenants, 119 Generalmajors und 213 Obersten.

— Dr. Liebelt hat im Gefängnisse eine „Geschichte der Jungfrau von Orleans" geschrieben, die durch die geistreiche Verarbeitung des Stoffes und die Schönheit der Sprache einen dauernden Ruhm als Geschichtswerk soll beanspruchen können. Es ist aber auch nicht zweifelhaft, daß die Arbeit entschieden eine Parteischrift ist, sie ist gewissermaßen ein Aufruf an die polnischen Frauen, festzuhalten auch im Unglücke an ihrer Nationalität und für deren Hebung rastlos zu wirken gleich wie einst in Frankreich, als die Kraft der Männer gebrochen war, ein schwaches Weib dazu ausersehen war, das Vaterland glorreich wiedererstehen zu machen, so mag der Muth und die Hingebung der Frauen auch jetzt die gebrochene Kraft der Männer ergänzen und ersetzen. Und hindert etwa die preußische Regierung den Druck und die Veröffentlichung dieser Schrift? Nimmermehr. Es liegt darin ein Beweis von Humanität und Edelsinn, der unserer Regierung das offene Bekenntniß tiefer Bewunderung, wie im Inlande so im Auslande, verschaffen muß. Gleich Liebelt hat aber auch v. Mieroslawski in den einsamen Stunden der Kerkerhaft eine Schrift beendigt, die unter dem Titel „La révolution et la contrerévolution" erscheinen und nicht ohne Beziehung zu den polnischen Verhältnissen sein soll. Und auch dieser Publikation werden, wie die Deutsche Allgemeine Zeitung meldet, von unserer Regierung keine Schwierigkeiten entgegengesetzt. Solche Beispiele sprechen für sich selbst.

— (Konstantinopel.) Die Cholera ist von Kars nach Tschildir gedrungen, und soll auch in Olti, 18 Stunden von Erzerum, sich schon gezeigt haben. Noch eher kann sie aber Konstantinopel von Taganrog aus erreichen. Von Taganrog segelt ein Schiff bei gutem Wind in drei bis vier Tagen hierher. Daß so die Mannschaft eines Schiffs, die etwa dort angesteckt wurde, die Seuche leicht hier einschleppen kann, unterliegt keinem Zweifel, und die Krankheit könnte so mit Uebergehung aller zwischenliegenden Punkte vom äußersten Winkel des Azowschen Meers an den Bosporus wieder einen ihrer berüchtigten Sprünge machen, und plötzlich hier ausbrechen. Gerade jetzt würde sie den günstigsten Boden hier finden. Die Hitze ist drückend; Diarrhöen, Ruhren und selbst Cholera, wie sie auch bei uns im heißen Sommer häufig vorkommt, herrschen seit mehreren Wochen, und dazu ists nun Ramazan, den Tag hindurch strenges Fasten, und Nachts Vollstopfen des Magens mit fetten Speisen, schlechtem Getränk, sauren Früchten, Melonen etc. Daß die Seuche unter solchen Umständen hier sehr verderblich werden würde, ist höchst wahrscheinlich.

— Orioli erzählt in seiner Zeitschrift „Spighe e paglie" einige auffallende Beispiele von Blitzschlägen, durch welche Gegenstände, die der Blitz berührte, an entfernten Orten in der Form eines Abdrucks abgebildet wurden. Man nennt diese Phänomene in Italien, wo man sie schon öfter beobachtet hat, „fulmini ritrattisti" (zeichnende Blitze). Im Jahre 1825 schlug der Blitz auf dem adriatischen Meer in die Brigantine „il buon Servo" ein und tödtete einen Matrosen, der am Fuße des Fockmastes saß und seine Kleider ausbesserte. Auf der Spitze dieses Mastes war, wie auf den meisten jonischen Schiffen, ein kleines Hufeisen als Zierrath befestigt. Bei der Untersuchung fand man weder an den Kleidern noch an dem Körper des Getödteten Brandstellen oder Verletzungen, dagegen bemerkte man an letzterem einen gelbschwärzlichen schwachen Streif, der am Nacken anfing und sich den Rücken entlang bis zu dem Kreuz fortsetzte; da, wo er aufhörte, zeigte sich auf der Haut das Bild eines Hufeisens, genau von der Form und Größe desjenigen, welches die Spitze des Fockmastes bildete. Von demselben Schlage wurde auch der Hauptmast des Schiffes getroffen, ohne daß man eine Zerstörung an dem Holze wahrnehmen konnte. Als man aber am folgenden Tage wieder unter Segel ging, wurde derselbe durch einen Windstoß umgebrochen, und es fand sich nun, daß er im Innern seiner ganzen Länge nach eine dreieckige Höhlung hatte, die sich von oben nach unten so erweiterte, daß sie an der Basis wohl viermal weiter war, als an der Spitze. Man konnte diese Durchlöcherung nur dem Blitze, die Form derselben aber einer auf der Mastspitze befestigten dreieckigen Eisenstange zuschreiben. Ein dritter Fall ereignete sich auf einem Schiffe, das auf der Rhede von Zante vor Anker lag. Der Blitz zerschmetterte den Fockmast, zündete das Holzwerk an und tödtete von fünf Matrosen, die im Vordertheile des Schiffes schliefen, einen, während er den übrigen nur die Kleider verbrannte. Als man den Körper des Entseelten entkleidete und näher untersuchte, fand man unter

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 214 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 14. September 1847.

der linken Brust einen deutlichen Abdruck der Zahl Nr. 44, welcher nach der einstimmigen Aussage der Schiffsmannschaft vorher nicht an dem Körper vorhanden gewesen war. Eine genaue Vergleichung zeigte, daß diese zwei Ziffern nach Gestalt und Größe aufs Vollkommenste identisch mit zwei Metallziffern waren, welche sich zwischen dem Fockmast und dem Bett des Matrosen auf einem Segel angeheftet befanden und über welche der Blitzstrahl seinen Weg hinweg genommen hatte, ehe er zur Schlafstelle des Matrosen gelangte.

Breslau, 13. Septbr. Der heutige Wasserstand der Oder am hiesigen Ober-Pegel ist 20 Fuß 1 Zoll, und am Unter-Pegel 9 Fuß 10 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 9ten d. M. am ersteren um 7 Zoll und am letzteren um 1 Fuß 9 Zoll wieder gestiegen.

* **Oppeln, 11. Septbr.** Der Wasserstand der Oder war am 11. Septbr. früh 6 Uhr am hiesigen Oberpegel 13 Fuß 6 Zoll, am Unterpegel 12 Fuß 11 Zoll; Mittags 12 Uhr am Oberpegel 13 Fuß 1 Zoll, am Unterpegel 12 Fuß; Nachm. 4 Uhr am Oberpegel 12 Fuß 9 Zoll, am Unterpegel 11 Fuß 6 Zoll.

* **Brieg, 12. Sept.** Der Wasserstand der Oder war am 11. Septbr. früh 8 Uhr am hiesigen Oberpegel 19 Fuß 7 Zoll, am Unterpegel 14 Fuß 9 Zoll; Nachmittags von 4—6 Uhr am Oberpegel 19 Fuß 8 Zoll, am Unterpegel 15 Fuß 1 Zoll; am 12. Sept. früh 8 Uhr am Oberpegel 19 Fuß 1 Zoll, am Unterpegel 14 Fuß 5 Zoll.

Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 5. bis 11. September d. J. wurden auf der Oberschlesischen Eisenbahn 9528 Personen befördert. Die Einnahme betrug 13574 Rtlr.

Neisse-Brieger Eisenbahn.

In der Woche vom 5. bis 11. September d. J. sind auf der Neisse-Brieger Eisenbahn 1377 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 776 Rtlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 5. bis 11. September d. J. 5165 Personen befördert. — Die Einnahme betrug 4254 Rtlr. 2 Sgr. 3 Pf.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug die Frequenz in der Woche v. 29. Aug. bis 4. Sept. d. J. 14194 Personen und 25406 Rtlr. — Sgr. 11 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport ꝛc., vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Controle.

Verantwortlicher Redakteur Dr. J. Nimbs.

Zur Beförderung des Obstbaues und der Gartenkultur in Schlesien.

Wer mit den ökonomischen Verhältnissen unserer Provinz irgend vertraut ist, dem dürfte es nicht entgehen, daß ungeachtet so mancher Fortschritte nach verschiedenen Richtungen hin sich Obstbau und Gartenkultur im Vergleich so mancher andern von der Natur gleich begünstigten Länder Deutschlands nicht auf der Stufe befinden, auf die sie vermöge der sonstigen Industrie und Intelligenz der Bewohner gelangen könnten. Von dieser Ueberzeugung tief durchdrungen und sich zugleich ihrer Verpflichtung, zur Entwickelung der Kultur des Vaterlandes nach jeder Richtung hin beizutragen, wohl bewußt, sah sich die schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur veranlaßt, eine die Verbesserung der Obstbaumzucht betreffende, auch in diesen Blättern mehrfach veröffentlichte Preisfrage aufzustellen. Auch erklärte sie sich gern bereit, die bereits seit einem Jahre hierselbst unter dem Namen **Blumen-Verein** bestehende und für die Verbreitung der Gartenkultur erfolgreich wirkende Gesellschaft hiesiger Garten- und Blumenfreunde aufzunehmen und als eine besondere Sektion den übrigen 12 für literarische und Kulturzwecke thätigen Sektionen anzureihen. Wenn jedoch diese Sektion ihr Ziel erreichen soll, erscheint es überaus nothwendig, daß sie auch außer dem Kreise der schlesischen Gesellschaft möglichst große Theilnahme im Bereich der ganzen Provinz gewinne. Indem wir hiezu einladen, erlauben wir uns zugleich auf ihre Statuten und ihren beabsichtigten Zweck näher einzugehen.

1) diese Section bildet sich:
   a) aus wirklichen Mitgliedern der schlesischen Gesellschaft, und
   b) aus Mitgliedern, welche dieser Sektion allein angehören. Die letztern zahlen nur einen Beitrag von jährlich 1 Rthl. und übernehmen überdies die Verpflichtung, für die Sektion thätig mitzuwirken. Sie werden hierdurch außerordentliche Mitglieder der Sektion, aber nicht Mitglieder der schlesischen Gesellschaft.
2) Die Anmeldung zur Aufnahme geschieht schriftlich bei dem Präsidium der schlesischen Gesellschaft.
3) Die von den außerordentlichen Mitgliedern der Sektion geleisteten Beiträge von 1 Rthl. jährlich, so wie die etwaigen Ueberschüsse von der Einnahme bei zu veranstaltenden Ausstellungen, bilden zunächst einen Separat-Fond der Sektion.
4) Zur Erreichung ihrer Zwecke wird sich die Sektion folgender Mittel bedienen:
   a) versammeln sich die Mitglieder alle 14 Tage einmal im Lokal der schlesischen Gesellschaft, um theils durch Mittheilungen ihrer gemachten Erfahrungen, theils durch zu haltende Vorträge sich gegenseitig zu belehren.
   b) Sämereien neuer Garten- oder Kulturpflanzen, neue Obstsorten, Pfropfreiser, Gehölze oder Sträucher sollen angeschafft und den Mitgliedern zur Anbauung übergeben werden, worüber ein genaues Verzeichniß geführt wird. Die damit Betheilten übernehmen hier zugleich die Verpflichtung über die etwaigen Erfolge, Bericht zu erstatten.
   c) Die Sektion wird sich bestreben, in Breslau ein geeignetes allgemeines Verkaufslokal, einen sogenannten **Blumen-Bazar**, zu begründen, wohin jedes Mitglied gegen eine Tantième vom Verkaufspreise seine Erzeugnisse zum Verkauf aufzustellen befugt ist. Die Sektion hofft auf diese Weise stets das Neueste, Nützlichste und Schönste aus der Pflanzenwelt vorführen und so gewissermaßen eine permanente Ausstellung bewirken zu können.
   d) Im Frühlinge und Herbste wird sie überdies eine Ausstellung von schönen Gartenerzeugnissen jeder Art, von Blumen, Obstsorten und Gemüsen veranlassen. Ueber die Aufnahme entscheidet eine Kommission von Sachverständigen.

Die schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur hat sich schon oft, wenn es sich um Förderung nützlicher Zwecke handelte, mit größtem Erfolge an die Schlesier gewandt und giebt sich daher mit vollem Vertrauen der Hoffnung hin, daß es ihr auch in diesem Falle gelingen werde, ein allgemeines Interesse für diesen Verein zu wecken, der als ein tief gefühltes und anerkanntes Bedürfniß für die ganze Provinz oftmals schon besprochen worden ist, aber nur gedeihen und etwas ersprießliches leisten kann, wir wiederholen es nochmals, wenn ihm recht zahlreiche Theilnahme zugewendet wird.

Breslau, den 30. August 1847.

Das Präsidium der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur.

Göppert, z. Z. Präs. **Ebers,** z. Z. Vice-Präs. **Bartsch,** Gen.-Sekret. **Selbstherr,** Sekret. der Sekt.

Breslau, 11. Septbr. In dem Hause Nr. 8 Ohlauerstraße, dem Banquier und Rittergutsbesitzer Hrn. **Werther** gehörig, ist bekanntlich, und wie auch in diesen Blättern mitgetheilt worden, der freventliche Versuch gemacht worden, Feuer anzulegen. Es sind indessen von Seiten des Eigenthümers alle zweckdienlichen Maßregeln getroffen worden, welche dazu geeignet sind, das Gelingen dieses schändlichen Verbrechens zu verhüten und unmöglich zu machen. Namentlich ist ein Portier angenommen, der alle aus- und eingehenden Personen genau beobachtet, und ein Wächter angestellt, welcher Tag und Nacht das Gebäude unausgesetzt sorgfältig überwacht. Ueberdies sind bezüglich der einzelnen Lokalitäten im Gebäude selbst solche örtliche Vorrichtungen getroffen, welche die Ausführung einer Brandstiftung beinahe unmöglich machen. Wir glauben hierauf zur Beseitigung etwaniger, wenn auch unbegründeter Besorgnisse besonders aufmerksam machen zu müssen. (Bresl. Anz.)

Theater-Repertoire.

Dinstag, zum ersten Male nach einer neuen Bearbeitung von Louis Schneider: „Künstlers Erdenwallen." Lustspiel in 5 Aufzügen von Julius von Voß. — Personen: Eduard Ihlen, Hr. Pätsch. Caroline Bahn, Mad. Wohlbrück. Willmanns, beider Vormund, Hr. Henning. Magister Lämmermeyer, Schriftsteller, Hr. Heese. Cäcilie Tempioni, Virtuosin, Dlle. Uëtz. Deren Vater, Hr. Marrder. Dolares di Santa Croce, Sängerin, Dlle. Ubrich. Deren Mutter, Mad. Heinze. Baron von Harch, Hr. Wohlbrück. Banquier Schilling, Hr. Pauli. Schnöpfer, Redacteur, Hr. Kühn. Pfotenhauer, Claqueur, Hr. Rieger. Storch, Daguerreotypist, Hr. Guinand. Die Wirthin eines Hotels, Mad. Clausius. Drei Herren eines Comité's: Hr. Clausius, Hr. Campe, Hr. Grahl. Ein Kellner auf dem Eisenbahnhofe, Hr. Schöbel. Ein Kellner im Hotel, Hr. Ubrich. Ein Kellner im Theaterbüffet, Hr. Rombetzky. Eine Dame am Theaterbüffet, Mad. Wiedermann. Ein Lohndiener, Hr. Mehr. Ein Polizeibeamter, Hr. Hillebrand. Ein Lampenanzünder, Hr. Herrmann. Hannchen, eine Jungemagd, Dlle. Stotz. Ein Knabe aus der Druckerei, Herrmann Ludwig.

Mittwoch: „Preciosa." Schauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Akten von P. A. Wolff, Musik von C. M. v. Weber. — Preciosa, Dlle. Werner, vom großherzoglichen Hof-Theater in Weimar, als 2te Gastrolle.

✉ Mont. 17. IX. 5½ Rec. ✉ IV.

Verlobungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Emilie Pücher mit dem Xylographen Hrn. Adolph Krause beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 13. Septbr. 1847.

Ferdinand Weinrich und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emilie Pücher,
Adolph Krause.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Agnes mit dem Kaufmann Herrn Johann Klausa, beehren wir uns Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 12. September 1847.

M. Wolff nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Agnes Wolff,
Johann Klausa.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Freunden und Verwandten, statt besonderer Meldung, hiermit an.

Breslau, den 14. September 1847.

Dr. Otto Engelmann.
Elise Engelmann, geb. Frowein.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Morgen 2¼ Uhr erfolgte schwere, aber glückliche Entbindung meiner Frau Bertha, gebornen Kusche, von einem gesunden Sohne, erlaube ich mir allen Verwandten und Freunden anstatt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Glogau, den 11. Sept. 1847.

G. A. Müller.

Todes-Anzeige.

Am 11. d. M., Abends 11 Uhr, starb mein geliebter Mann, der Destillateur J. G. Melzer, 44 Jahr alt, nach längeren Leiden an einer organischen Herzkrankheit. Dies zeige ich in tiefer Betrübniß, statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an, um stille Theilnahme bittend.

Johanna Melzer,
geb. Bergmann.

Todes-Anzeige.

Den heute Mittag erfolgten sanften Tod ihrer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der verw. Pastor Mühlpfort, geb. Grochy, zeigen hiermit, um stille Theilnahme bittend, ganz ergebenst an:

die Hinterbliebenen.

Breslau, den 11. Septbr. 1847.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Heute verschied nach kurzem Krankenlager im 24ten Lebensjahre unsere vielgeliebte Tochter und Schwester, Louise Richter. Um stille Theilnahme bitten:

Die Hinterbliebenen.

Malapane, den 7. September 1847.

Philologische Sektion.

Dinstag den 14. Septbr. Abends 6 Uhr. Gegenstände der Besprechung werden sein die Parallelgrammatiken excl. der hypothetischen Sätze.

Gleiwitzer und Paulshütter

rohe und emaillirte Geschirre, Gewichte und Uhrgewichte, Ofentöpfe, Wasserpfannen, Falzplatten, Roste und Unterlagen, Mörser, Küchenausgüsse, Pferdekrippen und Raufen, Oefen u. s. w. empfehlen billigst:

Strehlow u. Laßwitz,
Kupferschmiede-Straße Nr. 16.

Zwei 6-oktavige Instrumente, Flügel nebst Forto stehen zum billigen Verkauf: Altbüsserstraße Nr. 52, eine Stiege.

Morgen, Mittwoch den 15. Septbr., Abends 7 Uhr,

Grosses Concert
der Geschwister
Neruda
aus Wien
im Musiksaale der Universität.

1) Concert für die Violine, von de Beriot, vorgetr. von der 8jährigen Wilhelmine Neruda.
2) a. Sérénade f. d. Pfte. v. Ch. Voss; b. l'Hirondelle dito v. Prudent, vorgetr. von der 12jähr. Amalie Neruda.
3) Gesangpiece.
4) Duo concertante f. Pfto. u. Violine von Janza, vorgetr. v. Amalie und Wilhelmine Neruda.
5) Gesangpiece.
6) Les Arpèges, Capriccio f. Violine, Violoncello u. Pfte. von Vieuxtemps, vorgetr. v. Wilh. Amalie und dem 10jähr. Victor Neruda.

Billets zu numerirten Plätzen à 20 Sgr. und Eintrittskarten à 15 Sgr. sind in der Musikalienhandlung der Herren Ed. Bote und G. Bock, Schweidnitzer Strasse Nr. 8, zu haben.

Beachtungswerthe Anzeige.

Dringende Umstände nöthigen uns, die auf den 2. bis 6. Oktober angesetzte General-Versammlung der deutschen Mäßigkeits-Vereine um 8 Tage zu verschieben, so daß die Berathungen Montag den 11. Oktober beginnen werden. Da wahrscheinlich eine große Menge der Vereinsgenossen erst am Sonntag hier ankommen werden, so wird der Gottesdienst in der protestantischen Kirche am Montag, Morgens 8 Uhr, stattfinden, wahrscheinlich am Dienstag in der römisch-katholischen und am Mittwoch in der jüdischen Kirche. Schließlich ersuchen wir die Deputirten, uns frühzeitig von den Propositionen in Kenntniß setzen zu wollen, welche sie zu machen gedenken, damit wir den Arbeitsplan entwerfen können. Braunschweig, den 2. Septbr. 1847.

Das Comité.
Dr. Lachmann. Pirscher.

Subhastations-Patent.

Zum freiwilligen Verkaufe des hier in der Neuenweltgasse Nr. 10 belegenen, den Geschwistern Kartschoke als Erben der verwittweten Weißgerber Tschech gehörigen, auf 1949 Rtl. 21 Sgr. 3 Pf. geschätzten Hauses haben wir einen Termin auf den **21. Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr** vor dem Herrn Stadtgerichtsrath Schmidt in unserm Parteienzimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 20. August 1847.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheil.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Die bei dem Pfandleiher Schuppe hierselbst in der Zeit vom letzten Juni 1845 bis dahin 1846 eingelegten, zur Verfallzeit nicht eingelösten Pfänder, bestehend in Kleidungsstücken, Betten, Uhren und Schmucksachen, sollen am 22. Novbr. 1847, Vormittags 9 Uhr, in der Pfandleih-Anstalt des Schuppe, Hummerei Nr. 28 hierselbst, durch unseren Auktions-Kommissarius Mannig versteigert werden. Es werden daher alle Diejenigen, welche während der gedachten Zeit Pfänder bei dem ꝛc. Schuppe niedergelegt haben, hierdurch aufgefordert, diese Pfänder noch vor dem Auktions-Termine einzulösen, oder wenn sie gegen die Pfandschuld gegründete Einwendungen zu haben meinen, solche dem Gericht noch vor dem Termine zur weiteren Verfügung anzuzeigen, widrigenfalls mit dem Verkaufe der Pfandstücke verfahren, aus dem einkommenden Kaufgelde der Pfandgläubiger wegen seiner in dem Pfandbuche eingetragenen Forderung befriedigt, der etwaige Ueberschuß aber an die hiesige Armen-Kasse abgeliefert, und demnächst Niemand weiter mit Einwendungen gegen die Pfandschuld gehört werden wird.

Breslau, den 31. August 1847.

Königliches Stadt-Gericht II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum freiwilligen Verkauf des hier am Büttnerplatz Nr. 6 und 7 belegenen, der verehelichten Apotheker Cholewa und den drei Wiedemannschen Kindern Caroline, Gustav und Paul, Geschwistern Wiedemann gehörigen auf 47112 Rthl. 19 Sgr. geschätzten Hauses, haben wir einen Termin auf

den 27. Septbr. 1847 Vorm. 11 Uhr

vor dem Hrn. Assessor Fürst in unserem Parteienzimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 26. Juli 1847.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Wohnungs-Gesuch.

Eine freundliche, geräumige Wohnung, aus 5—6 Stuben, nebst nöthigem Beigelaß, bestehend, wird für Michaelis d. J., am liebsten auf der Albrechtsstraße, oder auch Breitenstraße, Kupferschmiedestraße und Schuhbrücke, zu miethen gesucht. Offerten werden angenommen am Neumarkt Nr. 28, in der Spezerei-Handlung von Junck und Prusse.

Proklama.

Alle diejenigen, welche an nachstehende hypothekarisch eingetragene Posten:

1) die von den, auf Grund der Abjudikatoria de publ. 19. September 1839 und der Verfügung vom 8. November 1832 auf der Halbkutschnernahrung Nr. 11 zu Schwarmitz eingetragenen 629 Rthlr. den Ziegelstreicher Christian Stahnschen Erben zufolge Attestes vom 1. Oktober 1834 überwiesene Post per 3 Rthlr. 1 Sgr. 7 Pf. nebst 5 pCt. Zinsen;
2) die auf den Grund des Erbrezesses de 14/24. Oktober 1808 ex decreto den 1sten Mai 1809 für Michael, Marie, Anna, Elisabeth und Rosina Geschwister Kurzmann auf der Gärtnernahrung Nr. 61 zu Kleinitz mit 4 pCt. Zinsen haftende und bei einer Dismembration auf das Grundstück Nr. 198 übertragene Post von 58 Rthlr. 19 Sgr. 2 Pf.;
3) die auf den Grund des Hypotheken-Instruments und der Verfügung vom 18ten Juni 1813 für die Wittwe Schmidt, Johanna Rosina geb. Döring und den Horndrechsler Gottlob Schmidt ursprünglich mit 260 Rthlr. 20 Sgr. eingetragene, jetzt noch in Höhe von 50 Rthlr. auf dem Wohnhause Nr. 63 früher 62 der Stadt Deutsch-Wartenberg mit fünf pCt. Zinsen haftende Post;
4) die auf den Grund des Hypotheken-Instruments vom 14. et 30. April 1824 für Gottfried Kahl auf der Gärtnernahrung Nr. 12 zu Windischbohrau, jetzt noch in Höhe von 32 Rthlr. 11 Sgr. 7 Pf. haftende Post von ursprünglich 58 Rthlr. rückständiger Kaufgelder mit 4 pCt. Zinsen;
5) die ex decreto vom 13. Juni 1813 ohne Instrument für die Karl Friedrich Helbigschen Erben eingetragene, jetzt noch in Höhe von 37 Rthlr. 8 Sgr. für Johann Friedrich Helbig auf der Kutschnernahrung Nr. 31 zu Günthersdorff haftende Post von ursprünglich 111 Rthlr. 24 Sgr.;
6) die auf den Grund des Erbrezesses und der Verfügung vom 19. Mai 1818 für Anna Maria, Franz Karl und Ignaz Geschwister Fechner mit 72 Rthl. 15 Sgr. eingetragene, jetzt noch in Höhe von 24 Rthlr. 5 Sgr. für Franz Karl Fechner auf der Kutschnernahrung Nr. 40 zu Erkelsdorff haftende Post,
7) die auf den Grund des Hypotheken-Instruments und der Verfügung vom 26sten März 1831 für die Geschwister Maria Rosina und Ignaz Schache eingetragene, unterm 30. November 1837 an den Häuslersohn Johann Christian Specht cedirte, auf dem Gasthofe Nr. 33 zu Zauche haftende Post von 100 Rthlr. mit 5 pCt. Zinsen;
8) die auf den Grund des Daniel Kasimirschen Besitzdokuments und der Verfügung vom 12. Juli 1829 auf der Kutschnernahrung Nr. 32 zu Erkelsdorff haftende Verpflichtung, den verschollenen Augustin Kasimir wegen etwaigen elterlichen Erbes zu befriedigen;

als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Brief-Inhaber Anspruch zu haben vermeinen, werden hiermit aufgefordert, diese ihre Ansprüche in dem auf

den 15. Oktober d. J. Vorm. 10 Uhr

anberaumten Termine persönlich oder durch einen legitimirten Bevollmächtigten, wozu Auswärtigen der Justiz-Kommissarius John zu Neusalz in Vorschlag gebracht wird, im hiesigen Parteienzimmer anzumelden, sodann aber das Weitere zu gewärtigen. Die Ausbleibenden werden mit ihren Realansprüchen an die Grundstücke präkludirt und es wird ihnen damit ein immerwährendes Stillschweigen auferlegt, auch wird auf Antrag der Extrahenten mit Löschung der aufgebotenen Posten vorgegangen werden.

Deutsch-Wartenberg, 23. März 1847.

Herzogl. Stadtgericht und Justiz-Amt.
v. Wurmb.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der zur königl. Oberförsterei Zedlitz gehörigen, bei Pleischwitz an der Oder, im Schutzbezirke Kottwitz gelegenen sogenannten Tschechnitzer Holzablage auf anderweitige 6 Jahre, wird hierdurch ein fernerer Termin auf

Sonnabend den 18ten d. M. Vormittags 10 Uhr,

im Wirthshause zu Tschechnitz anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich selbige Behufs der etwanigen Besichtigung der Ablage bei dem Förster Negro zu Kottwitz, oder dem Waldwärter Jantke zu Tschechnitz zu melden haben. Die näheren Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.

Zedlitz, den 11. September 1847.

Der königl. Oberförster Blankenburg.

Billig zu verkaufen:

ein Flügel, noch neu, von prächtigem Ton, ein großer Glasschrank und eine Gewölbe-Einrichtung, welche sich vorzugsweise für einen Goldarbeiter eignet. Näheres Nikolaistraße Nr. 3, im Gewölbe.

Eine bequem eingerichtete Wohnung in der Nähe des Ringes, Oderstraße Nr. 4 im zweiten Stock, besthend aus Entree, 5 Stuben ꝛc., ist zu Weihnachten d. J. zu vermiethen, auch wohl einige Wochen früher zu beziehen.

Das Nähere daselbst beim Eigenthümer.

Pferde-Auktion.

Die 2te Abtheilung 6ter Artillerie-Brigade wird am 26. September d. J. früh 9 Uhr am Exercierschuppen auf dem Bürgerwerder circa 12 Stück für die Artillerie nicht mehr brauchbare königliche Dienstpferde gegen sofortige Bezahlung öffentlich verkaufen.

Breslau, den 13. September 1847.

vom Berge,
Major und Abtheilungs-Commandeur.

Auktions-Anzeige.

Donnerstag den 16. d. Mts. Nachm. von 3 bis 6 Uhr sollen auf dem Ober-Landes-Gericht aus dem Nachlasse des Kreis-Justiz-Rath Thomas, eine goldene Taschen-Uhr, Silberzeug, so wie demnächst eine Sammlung Edelsteine und andere künstl. Sachen, Betten, ein neuer Burnus, gefutt. mit Nerz, eine dergl. Mütze und Muff, ein Kragen von Zobel und ein paar Wasserstiefeln ꝛc. gegen baare Zahlung versteigert werden.

Breslau, den 8. Septbr. 1847.

Hertel, Kommissionsrath.

Mittwoch, den 15. September,
im Eichenwalde zu Pöpelwitz.

Auf besonderes Verlangen:

Doppel-Ascension

auf zwei nebeneinander gespannten Thurmseilen. **Während der Ascension werden die Tageszeiten durch eine eigenthümliche Beleuchtung wechseln,** und dürfte dieser eigenthümlich schöne Anblick die besondere Aufmerksamkeit der geehrten Besucher erregen. Von 4 Uhr ab **Horn-Concert.** Um 5½ Uhr Beginn der Vorstellung. Ende 7 Uhr.

A. Schwiegerling.

Die rühmlichst bekannte **Neisser Tafelbutter** ist wiederum angekommen, und empfiehlt dieselbe: **Berger,** Bischofsstraße 8.

Haus-Verkauf.

Mein neu erbautes Haus in Salzbrunn, ohnweit des Brunnens, Friedländisches Haus genannt, welches sich wegen seiner schönen Lage zu jedem Geschäftsbetrieb gut eignet, bin ich willens, veränderungshalber baldigst zu verkaufen; es besteht aus 11 Stuben, Stallung und Remise; nähere Auskunft ist auf portofreie Anfrage bei mir selbst zu erfahren.

Langer, Maurerpolirer.

Ein Koch und zwei Bediente, mit guten Attesten, praktisch erfahren, welche anderweitig placirt zu werden wünschen, werden hierdurch empfohlen. Auch werden den Herrschaften zu jeder Zeit auf Stunden, Tage, Wochen u. s. w. brauchbare Diener aus dem **herrschaftlichen Diener-Verein** unentgeltlich zugewiesen. Aufträge und Gesuche werden beim Geschäftsführer und Vorsteher **W. Scholz,** Albrechtsstr. Nr. 34, erbeten.

Der Vorstand.

Ein junges Mädchen wünscht als Wirthschafterin ein baldiges Unterkommen; Näheres Schuhbrücke Nr. 46, 2 Stiegen rechts.

Ein junger Mann, der Buchführung kundig, sucht zu Michaelis d. J. Beschäftigung in einem hiesigen **Produkten-Geschäft** als Volontair. Näheres bei Herrn **H. Dienstfertig,** Albrechtsstraße Nr. 59.

Alte Taschenstraße Nr. 6, zwei Tr. hoch, ist eine freundliche Wohnung von drei Stuben, Alkove, Küche ꝛc. für den Miethzins von 120 Rthl. noch zu Michaelis zu vermiethen.

Ein Reititscheiner, ein halbgedeckter und ein ganz gedeckter Wagen sind veränderungshalber billigst zu verkaufen. Das Nähere beim Schmied **Wurm,** Neueweltgasse Nr. 42.

Frisches Rothwild,
Bratenfleisch, das Pfd. 3½ Sgr.,
frische Rebhühner,
das Paar 11 Sgr., gespickt 12 Sgr., so wie auch frische, wilde Enten, empfiehlt

Beier, Wildhändler,
Kupferschmiedestraße Nr. 16.

Flaschen-Verkauf.

Bei Unterzeichnetem stehen einige Hundert Weinflaschen verschiedener Sorten, so wie kleine steinerne Brunnenflaschen sofort zum billigen Verkauf.

Nieder-Jäntschdorf bei Oels,
den 13. Septbr. 1847.

v. Rosenberg-Lipinsky.

Offene Kondition.

Einer jungen Wittfrau von Bildung und angenehmen Aeußern, so sich durch gründliche Atteste über Führung und Kenntniß der Wirthschaft auf dem Lande und der Kenntniß einer guten Küche legitimirt, weise ich einen eben so angenehmen als belohnenden Dienst auf einem großen Dominio für ausdauernde Thätigkeit und Treue nach.

E. Selbstherr, Ring, Rathhausseite Nr. 6.

Mein Lager moderner **Knöpfe** empfehle ich zu gütiger Beachtung.

Theodor Ferber, Altbüßerstraße 14.

Die Wiedereröffnung

der **neu restaurirten**, mit Gas erleuchteten **Stonsdorfer Bierhalle**, zeige ich hiermit ergebenst an.

F. A. Rogall,
Schweidnitzer und Junkernstraßen-Ecke im grünen Adler.

Im früher Kroll'schen Bade,
Werderstraße Nr. 2,
sind in der ersten Etage möblirte und unmöblirte Zimmer zu vermiethen.

Zu Herbstkulturen

offerire: Fichtensamen à Pfund $1\frac{1}{3}$ Sgr.,
Birkensamen à Pfund $1\frac{1}{3}$ Sgr.,
und andere Nadel- und Laubholz-Sämereien.

H. G. Trumpff in Blankenburg a. Harz.

Eine Besitzung in einer kleinen Stadt Niederschlesiens, welche aus einem massiven zweistöckigen Wohnhause, worin sich eine Handlungsgelegenheit befindet, nebst Wirthschafts-Gebäuden und 35 Morgen Ackerland, besteht, ist wegen Krankheit und Altersschwäche des Besitzers sofort zu verkaufen, und das Nähere mündlich oder durch portofreie Anfragen bei **Heidenreich**, Junkernstraße Nr. 5, zu erfahren.

Gegen Wechsel und sonstige Bürgschaft werden **500 Rthlr. gesucht.** Offerten beliebe man an Herrn Kandidaten **Czermak**, poste restante Breslau gelangen zu lassen.

Eine gebildete kräftige und gesunde Frau im Mittelalter, die jeder großen Wirthschaft auf dem Lande oder in der Stadt vorstehen kann und mit guten Attesten versehen ist, wünscht ein Unterkommen bald oder zu Michaelis. Näheres beim Stadt-Zoll-Einnehmer Herrn Michael, Breitestraße Nr. 27.

Ein Handlungs-Lehrling
mit nöthigen Schulkenntnissen, jüdischer Konfession, kann sogleich oder Michaelis ein Unterkommen finden.
Näheres Ring Nr. 39, 1ster Stock.

Schottische Popelines,
die vollständige Robe $3\frac{1}{2}$ Rtl.,
sind neuerdings eingetroffen.
Joseph Prager,
Ohlauerstraße (Rautenkranz).

Gute Flügel stehen zu verkaufen und zu verleihen: Nikolaistraße Nr. 43, 2 Stiegen.

Knaben oder Mädchen, welche eine der hiesigen Schulen besuchen, finden Kost, Wohnung und wahrhaft elterliche Pflege bei einer anständigen Familie für einen billigen Preis: Oderstraße Nr. 14, 3te Etage.

Hermann Lange aus Dresden empfiehlt sich diesen Markt wieder mit echten Meissener **Porzellanbrochen** und allen Arten Galanteriewaaren. Stand: Ring, Naschmarktseite, der schwarzen Adler-Apotheke gegenüber.

Pensions-Offerte.
Noch einige Knaben finden unter billigen Bedingungen in der Nähe einer guten Schule elterliche Pflege. Das Nähere Nikolai-Vorstadt, Fischergasse Nr. 10, beim Wirth.

Ein vielseitig gebildeter Mann, 36 Jahre alt, mit **musikalischen** und **Sprachkenntnissen**, und durchaus vorzüglichen Zeugnissen versehen, sucht eine **Erzieher-** oder **Gesellschafter-Stelle** bei einer hohen Herrschaft. Adressen an **W. W. 18.** werden erbeten: poste restante Breslau.

Pensions-Anzeige.
Da ich gesonnen bin, zu Michaelis d. J. noch einen Pensionair von 10 bis 15 Jahren in mein Haus aufzunehmen, so zeige ich dies Eltern und Vormündern ergebenst an, mit dem Bemerken, daß für einen gründlichen Unterricht in allen Schulwissenschaften bestens gesorgt ist.
Postelwitz bei Bernstadt, 9. Sept. 1847.
Groß, Pastor.

Ein Handlungs-Commis,
christlicher Confession, der gewandt und im Schnittwaaren-Geschäft routinirt ist, findet in einem größeren hiesigen Manufaktur-Waaren-Geschäft sofort eine Stelle durch
Eduard Röhlicke,
Schmiedebrücke Nr. 50.

Wegen eingetretenen Verhältnissen bin ich beauftragt, ein ohnweit Breslau belegenes **Rittergut** für den Preis von 135,000 Rtl., mit einer Anzahlung von 50,000 Rtl. zu verkaufen. Es hat eine Fläche von 2000 Morgen. Der Boden so wie die Wiesen gehören zur ersten Klasse und das gut bestandene lebendige Holz liefert mehr als die Consumtion. Der Viehstand zählt 130 St. Hornvieh und 1000 Schafe. Das Schloß ist massiv, von einem Park umgeben und eben so sind die Wirthschaftsgebäude sämmtlich massiv im besten Baustande.
F. Mähl,
Salvatorplatz Nr. 4.

Zahnperlen,

sicheres Mittel, Kindern das Zahnen außerordentlich zu erleichtern, erfunden von Dr. Ramgois, Arzt und Geburtshelfer in Paris.
Preis pro Schnure 1 Rtlr.
In **Breslau** befindet sich die einzige Niederlage bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Von meiner Reise retournirt bin ich wiederum zu jeder Tageszeit zu treffen.

Zahnarzt Fränkel,

Albrechts-Straße Nr. 33.

Kölnisches Wasser

vorzüglichster Qualität empfiehlt pro Flasche $6\frac{1}{2}$ Sgr. die Handlung Herrnstraße Nr. 29.

Frische Spickaale, Flandern und Bücklinge, von ausgezeichnet gutem Geschmack, verkauft auf dem Burgfeld:
Flemming, Fischhändler.

Brodt-Verkauf.
Graupenstraße Nr. 3, eine Treppe hoch, bekommt man das Pfund gut ausgebackenes Brodt für 1 Sgr.

Einige hundert Centner gutes **Dominial-Heu** beabsichtigt zu kaufen:
die Droschken-Anstalt,
Michaelisstraße Nr. 15.

Trocknes Seegras

empfing u. empfiehlt: **C. W. Gaebel,**
Schmiedebrücke 55, in der Weintraube.

Gyps-Anzeige.

Frischgebrannter Gyps, bester Qualität, die Tonne zu 2 preuß. Scheffel, ist stets vorräthig und für den Preis von 2 Rthl. pro Tonne, in meiner Niederlage zu Kandrzin am Bahnhofe zu haben.
Kandrzin, den 9. Septbr. 1847.
C. W. Wellmann.

Zum Markt empfehle ich mein Lager Ermeler'scher Tabake in allen bekannten preiswürdigen Sorten, so wie **Rollen-Varinas, Canaster, Portorico** und alle Gattungen **Cigarren.**
Ferd. Scholtz,
Büttnerstraße Nr. 6.

In der Mälzerei von Adam Bernstein, Bahnhofsstraße Nr. 2, ist Malz zu haben.

Sehr sauber abgenähte und gut wattirte

Stepp-Röcke,

eigener Fabrik,
empfiehlt im Ganzen so wie im Einzelnen zu den billigsten aber festen Fabrikpreisen:
C. E. Wünsche,
Ohlauerstr. Nr. 24.
Roßhaarstoff- und Rock-Niederlage.
Auch habe ich eine neue Sendung der beliebten **Taglioni-Corsetts** erhalten.

Dr. von Gräfe's
rheumatischer Spiritus, in seiner Wirkung erprobt, früher zu haben bei Morsch, ist jetzt für Breslau allein zu bekommen bei
R. Harzig, Nikolaistraße Nr. 8.

Herrschaftliche Wohnungen
von 3 und 4 Stuben sind Agnes- und Gartenstraße Nr. 34 Michaelis zu beziehen.

Zu vermiethen
ist von Michaelis ab das Gewölbe Schmiedebrücke Nr. 13, nahe am Ringe.

Schwarzwalder Uhren.

J. Müller aus Mühlhausen im Schwarzwalde empfiehlt sein Lager von allen Sorten Schwarzwalder Uhren, worunter besonders mehrere ganz neue und verbesserte Sorten größtentheils eigener Fabrikation bei Garantie der Waare, zu den nur möglichst billigsten Preisen.
Stand der Bude: Naschmarktseite, der Stockgasse schrägüber, mit Firma versehen.

Schiefertafeln und **Stifte** im Ganzen und einzeln empfiehlt zu billigstem Preise:
Theodor Ferber, Altbüßerstraße 14.

Ein Transport Mecklenburger Pferde sind angekommen und stehen zum Verkauf: Klosterstraße Nr. 16, im goldenen Zepter. **H. Zickel.**

Hühnerhund.

Am 6. September hat sich zu mir ein großer schwarzer Hühnerhund gefunden. Der Eigenthümer kann solchen bei mir in Empfang nehmen.
Domatschine, den 12. September 1847.
Mehwald, herzogl. Wildmeister.

Jungen Leuten, christlicher Confession, welche sich der Handlung widmen wollen, werden offene Lehrlingsstellen in hiesigen Comtoirs nachgewiesen durch **Eduard Röhlicke,**
Schmiedebrücke Nr. 59.

Hyacinthen-Zwiebeln zu den billigsten Preisen, Rummel in allen Farben, 100 Stück $2\frac{2}{3}$, 3 und 4 Rthlr. Henri le grand e. Bl., la jolie blanche e. w. 100 Stück $2\frac{2}{3}$ Rthlr. à Stück 1 Sgr. L'ami du coeur e. Dckbl. 100 St. $2\frac{3}{4}$ Rthlr. à St. 1 Sgr. div. andere Sorten in roth, gelb ꝛc. unter Namen à St. $1\frac{1}{2}$—10 Sgr. — **Tulpen-Zwiebel,** Tournesol, 100 St. $4\frac{1}{2}$ Rthlr. à St. $1\frac{1}{2}$ Sgr. — Duc de Tholl, 100 St. $1\frac{1}{2}$ Rthlr. à St. 6 Pf. — **Crocus** in div. Sorten, à 100 St. 10—15 Sgr., Rummel, 8 Sgr. — **Tacetten** (frühe, zum Treiben) à $2\frac{1}{2}$—$4\frac{1}{2}$ Sgr. — **Jonquillen,** wohlriechende, à 1—$1\frac{1}{2}$ Sgr. — **Ranunkeln,** 100 St. 25 Sgr. und 1 Rthlr. — **Anemonen,** 100 St. $1\frac{1}{3}$ und $1\frac{1}{2}$ Rthlr. — **Gladiolus psittacinus,** à Dutzend 8 Sgr. Ferraria trigida à Dutzend 10 Sgr. — **Narcissen, Kaiserkronen, Iris, Scillas,** so wie alle anderen Zwiebelsorten.

Cataloge gratis bei **Ferd. Liebo,** Kunstgärtner, **Berlin im Thier garten am Moabiter-Wege, beim Schlosse Bellevue.**

In der Buchhandlung **Ignaz Kohn,** (Schweidnitzer- u. Junkernstr.-Ecke 50, neben dem Gasthofe zur „goldenen Gans") sind antiquarisch vorräthig: Duflos chemisches Apothekerbuch, 2 Bde. 1844. eleg. Hlbfrzbd. st. 8 f. $4\frac{2}{3}$ Rtl. Liebig, Agrikulturchemie. 1843. f. $1\frac{2}{3}$ Rtl. Dessen Thierchemie 1843. f. $1\frac{1}{3}$ Rtl. Petzhold, Agrikulturchemie. 1844. f. $1\frac{1}{3}$ Rtl. Schubert, Chromatische Chemie, 6. Aufl. 2 Bde. f. $2\frac{1}{3}$ Rtl. Oken, Naturgeschichte, 13 Bde, eleg. Hlbfrzb. f. 12 Rtl. Gravenhorst, vergleich. Zoologie f. 2 Rtl. Glocker, mineralogische Jahreshefte, 7 Hefte 1835—41 st. $6\frac{1}{4}$ f. $2\frac{1}{2}$ Rtl. Dietrich, Deutschlands Kryptogamen-Gewächse m. illum. Kpfrn. st. $2\frac{1}{2}$ f. $1\frac{1}{4}$ Rtl. Schuberth, Geschichte des Lebens. 3 Bde. st. 7 f. 2 Rtl. Dessen Nachtseite der Naturwissenschaft. st. 3 f. 1 Rtl. Buffon, Naturgeschichte der Thiere. 14 Bde. m. illum. Kpfrn. f. 4 Rtl. Dessen Naturgeschichte der Vögel. 30 Bde. m. Kpfrn. f. 5 Rtl. Kaupp, das Thierreich. 3 Bde. m. Abbild. f. $2\frac{2}{3}$ Rtl.

Eröffnung

der

Abonnements-Concerte im Wintergarten.

Mit Anfang Oktober d. J. sollen auch für diesen Winter die **Sonntags-** und **Mittwochs-**Subscriptions-Concerte unter Leitung des Herrn Musik-Dirigenten **Bartsch** dergestalt stattfinden, daß das 1ste Sonntags-Concert am 3. Oktober und das 1ste Mittwochs-Concert am 6. Oktober beginnt. — Der Abonnements-Preis für 30 Sonntags- oder 30 Mittwochs-Concerte beträgt: **für 1 Person $2\frac{1}{2}$ Rthl., für 2 Personen 4 Rthl.** und **für 3 bis 5 Personen 5 Rthl.** u. s. w. und werden, vielfachen Wünschen zu genügen, so viele einzelne Billets verabreicht, als Theilnehmer zu einem Abonnement beitreten.
Nähere Auskunft ertheilt die Musikalien-Handlung des Herrn **E. Scheffler,** vorm. Cranz, Ohlauer Straße Nr. 80, woselbst (wie auch im Wintergarten) die Subscriptions-Listen ausliegen und Abonnements-Billets ertheilt werden.
F. L. Schindler.

C. F. Kreisel aus Zöblitz in Sachsen

empfiehlt sich diesen Markt mit allerhand **Serpentinstein-Waaren,** als: Tabak-, Kaffee-, Thee-, Butter-, Zucker-, Pommade-, Zahnpulver- und Barbier-Büchsen; verschiedene Arten Leuchter, Schreibzeuge, Briefbeschwerer, Dominospiele, Lendensteine, alle Sorten Reibschalen für Apotheker und mehrere andere Artikel, mit der Bitte um geneigten Zuspruch und verspricht bei reeler Bedienung die billigsten Preise. Seine Bude ist Naschmarkt der Apotheke zum Hirsch gegenüber.

Großes Hut- und Mützen-Magazin.

So eben empfing ich von **Paris** die neuesten Façons aller Arten **Kopfbedeckungen** für Herren für die jetzige Herbstsaison.

L. Hainauer jun.,

Ohlauerstr. Nr. 79, in den 2 goldnen Löwen.

Anzeige für die Herren Landwirthe.

Bei der herannahenden Herbstsaat erlaube ich mir die Herren Weizen-Produzenten auf das von mir seit längeren Jahren debitirte:
allgemein als zuverläßig sich bewährte Mittel gegen den Brand im Weizen
wiederholentlich aufmerksam zu machen und offerire ich dieses Präservativ-Pulver in Paketen auf 16 Scheffel preuß. Maß berechnet, die Portion mit 20 Sgr.
Gebrauchs-Anweisungen werden gratis verabreicht. Der sich von Jahr zu Jahr steigernde Absatz dieses Präparats zeugt genugsam für die zuverlässige Brauchbarkeit desselben, und ersuche ich diejenigen Herren Landwirthe, welche sich zeither desselben bei der Aussaat noch nicht bedienten, einen geneigten Versuch hiermit anzustellen, indem bei genauer vorschriftsmäßiger Behandlung das gewünschte Resultat zuverlässig erzielt wird.
Breslau, im September 1847.

Herrmann Hammer,

Albrechtsstraße Nr. 27, gegenüber der Post.

Die Tüll-, Spitzen- u. Weißwaaren-Handlung von Graefe u. Comp.,

Junkernstraße, Stadt Berlin.
empfiehlt zum gegenwärtigen Markt ihr reich sortirtes Lager

weißer Stickereien,

als: Kragen aller Art, Pellerinen, Cannezous, Chemisets, Vorstecker, Aermel, Manschetten, Hauben, Taschentücher in ächtem und schottischem Battist, Garnirungen u. s. w.
Weiße Kleider, gestickt, brochirt und gestreift;
Gardinen-Mousseline in allen Breiten, glatt, gestreift, brochirt und gestickt, nebst passenden Spitzen, Borden, Schnuren und Quasten.
Bettdecken, abgepaßte Unterröcke, gewebte Strümpfe, Negligee-Zeuge und alle weiß-baumwollene Waaren in größter Auswahl.
Bei rechtlichster Bedienung versichern die billigsten Preise:

Graefe u. Comp.,

Junkernstraße, Stadt Berlin.

Eine Partie Reste von brochirten Gardinen-Mousselinen werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Neue holländische Voll-Heringe

empfing in sehr schöner Qualität und empfiehlt in ganzen und getheilten Tonnen billigst:

Carl Friedr. Keitsch

in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Lokal-Veränderung.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage das dicht neben an, näher am Ringe, **im Hause des Herrn Kaufmann Philippi gelegene Handlungs-Lokal** eröffnet habe.

Indem ich für das mir in dem frühern Lokale bewiesene gütige Wohlwollen ergebenst danke, bitte ich gehorsamst, dasselbe auch auf das neue Lokal zu übertragen, wo ich gewiß auch bemüht sein werde, durch die strengste Reelität das mir gütigst zu schenkende Vertrauen zu rechtfertigen.

Carl J. Schreiber, Blücherplatz.

Sonntags-Zirkel.

Dienstag den 21. d. Mts. Abends 7 Uhr General-Versammlung im Goldschmidtschen Lokal Karlsstraße Nr. 37.

Ein Gewölbe am Ringe

ist zu vermiethen. Näheres am Rathhause Nr. 26, in der Leinwandhandlung.

Weißgerbergasse Nr. 25

ist ein Pferdestall mit 2 großen Böden zu vermiethen.

Ohlauerstraße Nr. 43 ist eine kleine Hofwohnung, par terre, zu Michaelis zu vermiethen.

Bahnhofstraße, zum Morgenstern, sind noch einige freundliche Wohnungen zu vermiethen, bald oder Termin Michaelis zu beziehen. Das Nähere daselbst, par terre, zu erfragen.

Zu vermiethen

und Termin Michaelis oder Weihnachten zu beziehen ist am Rathhause Nr. 11 und 12 die 1ste und 2te Etage, so wie auch eine helle Remise. Näheres daselbst im Gewölbe.

Termin Michaelis oder bald in Goldene-Radegasse Nr. 15 der 2te Stock zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth im 1sten Stock zu erfragen.

Zu vermiethen und Term. Michaelis d. J. zu beziehen:

1) Klosterstraße Nr. 10 a) eine Wohnung in der ersten Etage, bestehend aus 2 Stuben, 1 Alkove, Küche und Beigelaß; b) ein Schuppen;
2) Hirschgasse Nr. 4, mehrere kleine Wohnungen;
3) Hummerei Nr. 31, eine kleine Wohnung.

Sofort resp. Term. Michaelis d. J. zu vermiethen:

1) Kupferschmiedestraße Nr. 46 a) par terre die Backerei-Gelegenheit; b) die zweite Etage, aus 3 Stuben, 2 Alkoven, Küche und Beigelaß bestehend;
2) Kupferschmiedestraße Nr. 10 a) ein Pferdestall, b) ein Wagenplatz.

Administrator **Kusche**, Kirchstraße 5.

Veränderungswegen ist die erste Etage Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 69, in zwei freundliche Wohnungen neu eingerichtet, und Michaelis d. J. an stille Miether noch zu vermiethen. Auch kann der ganze Stock sofort bezogen werden. Der Miethpreis ist herabgesetzt.

Tauenzienplatz Nr. 7 sind elegant möblirte Zimmer bald zu beziehen.

Junkernstraße Nr. 33

ist ein schwarzer, ganz fermer **Hühnerhund** zu verkaufen.

Büttnerstrasse Nr. 5

ist die zweite Etage, bestehend aus 6 Stuben, 4 Alkoven, Entree, Küche, Keller und Bodengelass, so wie eine kleine Wohnung in der ersten Etage von Termin Michaelis ab zu vermiethen.

Administrator **Kusche**, Kirchstr. 5, im Namen des Eigenthümers.

Zwei Wohnungen und zwei Gewölbe sind in dem Hause Friedrich-Wilhelmsstr. und Königsplatzecke Nr. 3 billigst zu vermiethen; Näheres daselbst.

Heiligegeiststraße Nr. 4, zwei Stiegen vorn heraus, ist eine möblirte Stube nebst Bedienung monatlich für 3 Rthl. zu beliebiger Zeit oder Michaelis zu beziehen.

Hôtel garni in Breslau,

Tauenzienstr. Nr. 36 D. (Tauenzienplatz-Ecke), sind stets elegant möblirte Zimmer auf jede beliebige Zeit zu haben bei Schultze.

Angekommene Fremde.

Den 1. September. Hotel zur goldenen Gans: Gutsbes. v. Schimmelpfennig v. d. Oye a. Elbing, Geysmer a. Elbing, v. Straszewski a. Galizien, Graf v. Poniatowski a. Rußland, v. Korytowski a. Lemberg, v. Voß a. Preischen, v. Karsnicki a. Posen. Bar. v. Seherr a. Bischwitz. Kaufl. Zietz und Sievers a. Hamburg, Ruland aus Bremen, Dieckmann a. Leipzig Rupprecht a. Eberfeld, Wesendonck aus Frankfurt a. M., Hullmann u. Fabrikant Horn a. Prag. Inspektor Seidel a. Hertwigswalde. Zimmermeister Wersig a. Jauer. Dir Hanewald a. Brieg. Oberförster v. Lossow aus Polen. Ober-Reg.-Rath v. Scharfenort aus Liegnitz. General-Steuer-Dir. Kühne u. Kaufm. Lehmann a. Berlin. Kred.-Inst.-Dir. Bar. v. Gaffron a. Kunern. Fabrikbes. Eltz u. Hofkoncipist Prof. Dr. v. Godinger aus Wien.

Hotel zum weißen Adler: Frau von Balsche a. Jassy. Gutsbes. v. Richthofen a. Kreisewitz, Baron v. Seherr-Thoß a Olbersdorf. Student v. Kossowski u. Kaufl., Philipp u. Reinecke aus Berlin. Stadtältester Tielscher a. Neisse. Oberamtm. Burow aus Karschau. — Hotel de Silesie: Lieut. v. Winckler a. Neisse. Fr. Gutsbes. Schneider a. Ornontowitz. Laborant Blauert a. Arnsdorf. Gutsbes. v. Stawiski a. Posen. Partik. v. Lewinski a. Teschen. Hölcel v. Sternstein a. Krakau. Kaufm. Caimus a. Berlin. — Hotel de Saxe: General-Major Prinz Beboutoff und Prof. Walter aus Warschau. Dr. Münter und Kaufm. Löwe aus Berlin. Kaufl. Benedikt a. Nürnberg, Borath a. Königsberg. Partik. Lempki aus Posen. — Zettlitz's Hotel: Partik. Bossee a. Hamburg. Partik. v. Smolenski u. Part Zimmermann a. Steinau a. O. Kaufm Werkmeister a. Liegnitz. — Hotel zum blauen Hirsch: Kaufl. Pietsch a. Frankfurt, Schröter a. Gnadenfrei, Kleniewski a. Warschau, Herfort a. Glogau. Gutsbes. Gr. v. Bobrowski a. Poremba in Galizien, Kleniewski aus Polen. Gouvernementsrath v. Boguslawski a. Warschau. Oberamtm. Scholtz a. Steine. Oekonom Englisch aus Gr.-Rossen. Forstbeamter Semper a. Ober-Baumgarten. Schichtmeister v. Helmrich a. Tarnowitz. — Hotel zu den drei Bergen: Hauptmann Schröder a. Kottbus. Controleur Köthen a. Berlin. Gutsbes Mühldörfer a. Großherz. Posen Garteninsp. Pelda aus Warschau. Kaufl. Jäger a. Hamburg, Kilian a. Offenbach. — Röhnelt's Hotel: Part. Krüger aus Czeppelwitz. Student v. Radczeck aus Oberschlesien. — Deutsches Haus: Seminar-Dir Höcker a. Ober-Glogau. Gutsbes. Schubert a. Wilschkau. Postinsp. Petersohn a. Brieg. — Goldener Zepter: Schauspieler Laage a. Stettin. Bürgermeister Teichmann a. Jauer. — Weißes Roß: Kaufl. Ruhbaum a. Hoym, Rademann a. Liegnitz, Cari, Hoppauf u. Schreiber a. Rattsch, Keiler a. Guben. Gutsbes. Petzold a. Ellguth. Aktuarius Herrmann a. Parchwitz. Instrumentenbauer Biesel a. Berlin. Oekon. Neuhauß aus Demmin. — Goldener Hecht: Holzhändler Tappert aus Camenz. Sänger Kittel u. Tonkünstler Schiller a. Wien. Kunsthändler Pelizzaro a. Liegnitz. Haarhändler Höcka a. Dingelstädt. — Königs-Krone: Kaufm. Fuchner a. Langenbielau.

Privat-Logis. Albrechtsstr. 33: Geistlicher Rebe und Oberförster Bandelow aus Dobrzyce. Opernsänger Ditt aus Hamburg. Partik. Woykowski a. Posen. — Ritterpl. 8: Kar. v. Trötsch a. Wädchen. Kaplan Sobotta a. Carthaus.

Den 12. Septbr. Hotel zur goldenen Gans: Frau General v. Niemojewska und Gräfin v. Zboinska a. Posen. Fr. v. Karsinska, Fr. Gutsbes. v. Mionczinska, Oberst v. Budziszewski, Gutsbes. v. Rieszkowski u. v. Koscutski a. Großherz Posen. General der Cavalerie v. Brauchitsch a. Berlin. Fr. Gutsb. v. Konczynska a. Walewice. Ritterschaftsrath v. d Marwitz a. Wohlau. Erzieher Konopka a. Rawicz. Geh. Reg.-Rath Heinrich a Proskau. Gutsbes. v. Treskow a. Friedefeld Part. v. Semseg a. Ungarn. Partik. v. Raganowski a. Posen. — Hotel zum weißen Adler: General-Major von Sydow a. Fauljoppe. Eigenth. v. Blühdorn a Pesth. Gutsbes. v. Sobolewski und von Benöe a. Krakau, Schwarzer a. Karlshof, Pohl a. Lorenzkirchen. Lieut. Meus a. Liegnitz. Dr. Fritze a. Jauer. Kaufl. Fuhrmann a. Elberfeld, Grenzberger a. Ratibor, Meyer a. Frankfurt a. M., Mühlen a. Rheydt, Hosten a. Mainz, Nordsenik a. Crefeld. Justizrath Prengowski a. Warschau. Geh. Hofrath Tiling a. Heinrichau. Oekonom Stenzel aus Olbersdorf. — Hotel zu den drei Bergen: Kaufl. Wink a. Hamburg, Mellinger a Forbach, Köhler a. Magdeburg. Major von Hartmann a. Braunschweig. Kunsthändler Mieczkowski a. Warschau. Fabrikanten Wassermann a. Liegnitz, Krämer a. Freudenberg, Muras a Odenkirchen. Studenten Pottinger a. London, Lelard a. Philadelphia, Hoffmann a. Warschau. — Hotel zum blauen Hirsch: Dr. Ostermann a. Hannover. Oberamtm. Kühlein a. Oppeln. Eisenbahnbeamter Pekary aus Wien. Kaufl Kuschel aus Neisse, Wolff a. Stettin, Rechnitz a. Oberschlesien, Schabach aus Ottmachau. Partik. Lange a. Myslowitz. Partik. Hoffmann aus Haynau. Lieut. Kühn a. Saborwitz. Gutsbes. Münster a. Wernersdorf Fr. Gutsbes. v. Luck a. Hennigsdorf. Rentmeister Richter a. Lauben. Maurermeister Köhler a. Brieg. — Zettlitz's Hotel: Kaufm. Majewski a. Warschau. Gutsbes. v. Nickisch a. Kl.-Krichen, v. Raumer aus Fuchsmühl, Ritter von Rucki a. Galizien. Staatsrath v. Lapin a. Petersburg. — Hotel de Silesie: Gutsb. v. Damnitz a. Quanzendorf. Frau Gutsbes. Reich aus Kotzenau. Kalkulator Gräger aus Berlin. — Zwei goldene Löwen: Gutsbt Fromhold aus Kunitz. Fabrikanten Schubert a. Glogau, Tatzel a. Ziegenhals. Kaufmann Otto aus Brieg. — Röhnelt's Hotel: Bahnhofsinsp. Schwebel a. Maltsch. Gutsb. Stawiski aus Polen, von Prittwitz-Gaffron. Kaufm. Müller aus Berlin. — Deutsches Haus: Akademischer Maler Sinzinger aus Mühlholz. Sekretär Marx a. Kempen. Post-Sekretär König a. Oppeln. Kaufl. Prausnitz a. Glogau, Bänsch aus Lissa. Professor Runkel a. Pelplin. Lieut. Reinhardt a. Pitschen. — Goldner Zepter: Frau Beamte Jakowicka a. Warschau. Kaufm. Kleffel aus Ostrowo. Oberamtm. Wünscher a. Oppeln. Gutsbes. v. Tarnowski a. Ruskau, Michaelis aus Neuwalde. Schönfärber Wolfschütz aus Iglau. — Weißes Roß: Gutsbes. Gebauer a. Paradies. Wirthsch.-Insp. Herzog a. Lesewitz. Lieut. Breitkopf a. Ratibor. Schul-Rektor Breitkopf a. Nikolai. Seidenzüchter Unger a. Ottitz Kaufl. Kreissler aus Arnsdorf, Rosenthal aus Würzburg. Rentmeister Schön a. Wohlau. — Gelber Löwe: Kaufl. Forster a. Nürnberg, Moll a. Brieg, Böhmer a. Goldberg, Landeck a. Ernsdorf. Gutsbes. Schott a. Frauenwalde. — Königs-Krone: Kaufm. Gogler aus Wüstewaltersdorf. — Goldener Baum: Tuchfabrik. Kühn aus Goldberg. Gutsbes. Regel a. Stuben.

Privat-Logis. Karlsstr. 30: Kaufm. Sachs aus Frankenstein. — Junkernstr. 26: Kaufm. Baumert a. Schömberg. — Neuschestr. 64: Kaufm. Wiagert a. Greiffenberg. — Karlsplatz 3: Kaufl. Czapski aus Kozmin, London a. Posen. — Nikolaistr. 60: Galanteriewaarenhändler Seiring a. Görlitz. Handelsmann Fiedler a. Limbach.

Breslauer Getreide-Preise
am 13. September 1847.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	95	Sg.	92	Sg.	87½	Sg.
dito gelber	93	"	89	"	84	"
Roggen	64	"	60	"	55	"
Gerste	50	"	45	"	42	"
Hafer	27	"	24½	"	23	"
Rapps	95	"	92	"	87½	"

Breslauer Cours-Bericht vom 13. September 1847.
Fonds- und Geld-Cours.

Holl. u. Kais. vollw. Duk. 95½ Gld.
Friedrichs'dor, preuß., 113⅓ Gld.
Louisd'or, vollw., 111 5/12 Gld.
Poln. Papiergeld 98⅙ bez. u. Gld.
Oesterr. Banknoten 104 5/12 Br.
Staatsschuldscheine 3½% 93 1/12 Br.
Seeh.-Pr.-Sch. à 50 Thlr. 90¼ Br.
Bresl. Stadt-Obligat. 3½% —
dito Gerechtigkeits 4½% 97 Br.
Posener Pfandbriefe 4% 102⅓ bez.
dito dito 3½% 93 Br.

Schles. Pfandbriefe 3½% 98 5/12 bez.
dito dito 4% Litt. B. 102 1/12 Br.
dito dito 3½% dito 95 Br.
Preuß. Bank-Antheilsscheine 106 Br.
Poln. Pfdbr., alte, 4% 95⅝ bez. u. Gld.
dito dito neue, 4% 95 7/12 Br.
dito Part.-L. à 300 Fl. 97¼ Gld.
dito dito à 500 Fl. 80¼ Gld.
dito P.-B.-C. à 200 Fl. 16¼ Gld.
Rss.-Pln.-Sch.-Obl. in S.-R 4% 84¼ Br.

Eisenbahn-Aktien.

Oberschl. Litt. A. 4% Volleingez. 107 Br. 106½ Gld.
dito Prior. 4% 97⅔ Gld.
dito Litt. B. 4% 100½ Br.
Bresl.-Schw.-Freib. 4% 101⅔ bez. u. Br.
dito dito Prior. 4% 97½ Br.
Niederschl.-Märk. 4% 88¼ Br.
dito dito Prior. 5% 102½ Gld.
dito Zweigb. (Gl.-Sag.) —

Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) 4% 80 Br.
Rheinische 4% —
dito Pr.-St. Zus.-Sch. 4% —
Köln-Minden Zus.-Sch. 4% 96¼ Br. 96 Gld.
Sächs.-Schl. (Drs.-Grl.) Zus.-Sch. 4% 102½ B.
Nsse.-Brieg. Zus.-Sch. 4% 63½ Br.
Krak.-Oberschl. 4% 77 5/12 Gld. 77¾ Br.
Posen-Starg. Zus.-Sch. 4% —
Fr.-Wilh.-Nordb. Zus.-Sch. 4% 71¼ Gld.

Breslauer Wechsel-Course vom 13. September 1847.

		Briefe	
Amsterdam in Courant, 2 Mon., 250 Fl.	—	Briefe	141½ Gld.
Hamburger in Banko, 300 Mon., à vista	—	"	151¾ "
dito dito 2 Mon.	—	"	150¾ "
London, 1 Pfund Sterl., 3 Mon.	6. 25	"	— "
Wien, 2 Mon.	—	"	103 1/12 "
Paris, 2 Mon.	—	"	80⅔ "
Berlin, à vista	100⅙	"	— "
dito 2 Mon.	—	"	99⅛ "

Universitäts-Sternwarte.

11. u. 12. Septbr.	Barometer Z.	L.	Thermometer inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27	9, 70	+ 12, 90	+ 11, 0	0, 6	13°	SSO	heiter
Morgens 6 Uhr.		8, 86	+ 11, 90	+ 9, 4	1, 0	7°	S	"
Nachmitt. 2 Uhr.		9, 00	+ 13, 10	+ 16, 6	4, 7	10°	W	kleine Wolken
Minimum		8, 86	+ 11, 90	+ 9, 2	0, 6	0°		
Maximum		9, 78	+ 14, 35	+ 17, 3	4, 7	13°		

Temperatur der Oder + 11, 5

12. u. 13. Septbr.	Barometer Z.	L.	Thermometer inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27	9, 50	+ 13, 90	+ 12, 9	2, 4	14°	SSW	heiter
Morgens 6 Uhr.		9, 72	+ 12, 90	+ 9, 6	0, 6	10°	OSO	heiter Nebel
Nachmitt. 2 Uhr.		9, 62	+ 15, 70	+ 18, 3	5, 4	13°	S	heiter
Minimum		9, 36	+ 12, 90	+ 9, 6	0, 6	1°		
Maximum		10, 06	+ 15, 90	+ 19, 2	5, 4	14°		

Temperatur der Oder + 12 5

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.